

nach kurzem
e liebe Frau,
ter und Tante
iemann

maten.
mit der Bitte

rblichenen.

1. Oktbr. 1912.

h, den 2. Okt.
e Kampasse 1
e gleichen Tage

eine Nachricht
solche. 6529

iche

st- und
ren

kurrenzpreisen.

Schwerter

Ostenstraße 5.

Pinsel,

elfarben.

it Farbe,

1, 1/2 Kg-Dose

ark.

bodenöl,

hlhosp,

chf.

6:21

Dormund

und, den 1. Oktober

ht waren aufgetrieben:

Schafe, 2290 Schweine.

Bez. f. 100 Pfd.

le hoch-

e noch

gehoft)

te, im

emäßste

gut ge-

f. hoch-

und gut

ele Här-

tes

le Hühe

bis zu

44-47 85-90

40-42 80-84

33-35 75-79

27-30 64-71

Maß

5-65 60 105-111

53-63 97-105

53-56 91-97

45-49 81-90

40-42 80-85

geringere

t genährte

immel und

nd Schafe

90 kg 3

ine von

240 Pfd.)

ine von

200 Pfd.)

ine unter

ebengewicht

62 65 78-81

63-65 77-80



Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, außer Feiertagen. Bezugspreis M. 1.80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wochent. Beilagen: „Schwerter Familienfreund“ u. „Lsg. Unterhaltungsblatt.“ Einzelnenpreis: Die beiliegende Postzeitung oder deren Raum 10 Pfg. Einzelnen von auswärtig 15 Pfg. Teilsamstag 40 Pfg. • Beier Abdruck gilt als Zustimmung u. erfüllt bei Abdruck. Preisveränderungen, gedruckt. Klagen u. Nachbestellungen d. gemäß. Zeitungsabrechnung.

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Verbunden mit:

Schwerter Volkszeitung

Schwerter Tagesblatt © Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises • General-Anzeiger für den Kreis Hörde • Haupt-Annoncenblatt

Alle kreis- und lokalpolitischen Verhandlungen für den Kreis Hörde erfolgen gemäß Bekanntmachung der königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindlich. — Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tag verbundenen Monat 300 Mk. Unfall. Druck u. Verlag v. Carl Brauns, Schwerter, Ruhr. Fernsp. 62. Telegr. Nr. Brauns Schwerter, Ruhr.

Mr. 232.

Mittwoch, den 2. Oktober 1912.

44. Jahrg.

Erstes Blatt.

Das Andenken des Frh'n. v. Marschall in der Türkei.

Aus Konstantinopel wird der R. Z. geschrieben: Seitens ist wohl in solcher Einmütigkeit der großen Eigenschaften eines Verstorbenen gedacht worden, wie jetzt hier aus Anlaß des Todes des Frh'n. v. Marschall. Während seiner 15jährigen Botschafterzeit hatte er mit Angehörigen aller Länder, aller Bekenntnisse Fühlung gehabt; er hatte es verstanden, der Presse nahezutreten, gleichgültig welcher Richtung, wenn sie nur anständig war. Unter Engländern und Franzosen zählte er Verehrer, und auch unter den türkischen Männern der Feder, deren Beruf es seit dem Wiederaufleben der Verfassung rechnet, hatte seine offene und wichtige Art bewundernde Freunde gewonnen. Man hört heute sehr viel Gutes über seine heilige Amtszeit, mehr noch als vor kurzem, da er von hier schied, um nach London zu gehen, einer größeren Aufgabe zu, wie er es sich oft gewünscht hatte. Marschall glaubte an die Lebensfähigkeit der mohammedanischen Türkei; er sah in den Mohammedanern das beste Element der Türkei und wünschte nur, daß dem Lande und dem Volke Zeit bliebe, um es von den Folgen einer Mißwirtschaft zu heilen, die manchmal bequemer für fremde Wünsche, doch unheilvoll für das Land gewesen war. Es bedarf keiner Betätigung, daß ein deutscher Beamter im Auslande das Interesse seiner Heimat verfolgt, und daß Marschall sich von denselben Grundätzen leiten ließ, es soll aber doch gegenüber Ueberheblichkeiten betont werden, daß Marschalls Tätigkeit auch der Türkei keine kleinen Vorteile gebracht hat. Die Türkei erhielt Lehrer für das Heer, die deutsche Wissenschaft schuf ihr gewaltige Schienenwerke und Aufstufungen, während für das deutsche Interesse nur Reichtum der Boden anvertraut sind, die noch keine Früchte getragen haben. Vielleicht wird das Heer einmal von Nutzen, indem es die Türkei erhalten hilft, und vielleicht wird die Bagdadbahn einmal ein reichlichen Gewinn abwerfendes Unternehmen; heute haben die Türken durch Steigerung der Erträge des Zehnten den Haupttrug. Verständige Türken fühlen, daß sie einen Freund verloren haben.

Der letzte Akt im deutsch-franz. Marokkohandel.

Der kaiserlich deutsche Geschäftsträger in Paris, Freiherr von der Landen, und der französische Ministerpräsident Poincaré haben behufs Ausführung des deutsch-französischen Abkommens vom 4. November 1911 eine Erklärung unterzeichnet, bezugnehmend auf den Arbeiten der im Juni und Juli dieses Jahres in Bern vereinigten deutsch-französischen Kommission, welche die Aufgabe hatte, die neue Grenze zwischen Kamerun und Französisch-Aequatorial-Afrika, sowie das Verfahren der Uebergabe der ausgetauschten Gebiete festzusetzen und das neue Verhältnis der ganz oder teilweise unter deutsche Herrschaft tretenden Konzeptionsgesellschaften zu regeln. — Zu gleicher Zeit haben der deutsche Geschäftsträger und der französische Ministerpräsident Poincaré eine Erklärung unterzeichnet, worin die grundsätzlich bereits durch das Abkommen vom 3. Juli 1897 bestimmte Grenze zwischen dem deutschen Togo-Gebiet und den französischen Dahome- und Soudan-Besitzungen nunmehr endgültig festgelegt wird. Dadurch werden die Schwierigkeiten aus der Welt geschafft, zu denen die Auslegung einzelner Artikel des Abkommens vom Jahre 1897 infolge der später als notwendig und für Deutschland ungünstig erkannten topographischen Bestimmungen, namentlich hinsichtlich der Gebietsgrenze von Dje-Gando und Pugno, Anlaß gegeben hatten.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser liegt in Rominten trotz des regnerischen Wetters eifrig dem Weidwerk ob und hat an einem Tage allein zwei ungerade Vierzeihen und einen ebenfolchen Sechszehner zur Strecke gebracht. Insgesamt hat der Monarch bisher 11 Hirsche erlegt.

Fürst und Fürstin Bülow treffen am heutigen Mittwoch zu längerem Aufenthalt in Hamburg ein.

Der Reichslanzier, der den deutschen Botschafter in Petersburg, Grafen Pourtales, empfing, erwiderte dem Abg. Bebel auf dessen Besuch um sofortige Einberufung des Reichstages zur Beratung von Maßnahmen gegen die Fleischsteuer, daß von den bekannt gegebenen Regierungsmahnahmen nur der Segementwurf über vorübergehende Zollerleichterung bei der Fleischzufuhr der Zustimmung des Reichstages bedürfte, voreist jedoch der Beschlußfassung des Bundesrats unterläge. Der Bundesrat hält seine erste Versammlung am 10. dieses Monats ab.

Der Reichstagspräsident Kämpf erklärt in der „Voss. Ztg.“ die Gerüchte von seiner beabsichtigten Mandatsniederlegung für grundlos und sagt, daß er noch keine Entschcheidung getroffen habe. Bekanntlich ist die Ungültigkeitserklärung seines Mandats durch den Reichstag nicht unwahrscheinlich.

Die Anwesenheit Prinz Heinrichs von Preußen in Tjingtau wird für die Hauptstadt unseres chinesischen Reiches vom Nutzen sein, da der Prinz das „Neu-Deutschland im Osten“ genau beaufsichtigt hat und über alles, was dort noch tottut, unterrichtet ist. Prinz Heinrich hat sich über die Kulturarbeit, die in den letzten 12 Jahren geleistet worden ist, sehr anerkennend ausgesprochen. Der Empfang Dr. Sunjatsens, des „Vaters der chinesischen Republik“, durch den Prinzen Heinrich in Tjingtau konnte selbstverständlich nur inoffiziell erfolgen, weil der chinesischen Republik bisher die Anerkennung der Mächte fehlt.

Die Landtagswahl in Berlin 1 erbrachte bei den Wahlmännern am Montag gegenüber der letzten Wahl keine großen Veränderungen, so daß die Wahl des freisinnigen Kandidaten Dr. Mugdan gesichert ist. Die Wahlbeteiligung war übrigens nur schwach und betrug in der 2. Abteilung kaum 25 Prozent.

Die Konserativen gegen die Mahnahmen der preußischen Regierung. Die „Kreuzzeitung“ begegnet in ihrer Montagsausgabe der Veröffentlichung der „Norddeutschen Allgemeinen“ über die preußischen Regierungsmahnahmen zur Steuer der Fleischnot. Sie äußert in einem Artikel von Anfang bis Ende nichts als „ernste Bedenken“ über die vom Reichslanzier vorgeschlagenen Mahnahmen, betont besonders, daß angeht der schweren Belastung, die aus veterinären Gründen der deutschen Landwirtschaft auferlegt werden, die Zulassung minderwertigen ausländischen Fleisches als ernstes Mittel von vornherein unmöglich sei. Weiter betont sie, daß ihre Bedenken noch ernster seien bezüglich der Ermäßigung der Zölle um etwa die Hälfte oder ein Drittel, da eine allgemeine Revision der Zölle im nächsten Jahre bevorstehe und es im Hinblick auf die Verhandlungen mit dem Ausland bedenklich sei, vorzeitig schon Steine aus diesem Gebäude herauszunehmen.

Für eine Abschaffung des Kaiserpreisflehens, das bekanntlich in diesem Jahre innerhalb des Gardekorps unliebsame Mogeleten bei der 6. Kompagnie des 1. Garderegiments mit sich brachte, so daß die ganze Kompagnie sich vor Gericht zu verantworten hatte, treten die „M. R. N.“ ein. Die Schießausbildung unserer Armee sei so gut, daß es dieses äußeren Anpornes nicht mehr bedürfe. Es sei kein Grund mehr vorhanden, gerade Leistungen auf diesem Gebiete besonders auszuzeichnen, und solche auf anderen Gebieten geringer zu bewerten. Nicht in der Bevorzugung eines Dienstzweiges, sondern in der gleichmäßigen Ausbildung nach allen Richtungen hin beruhe die Kriegstüchtigkeit der Armee. Wenn der Weltbewerber und der Schütz, der jetzt im Schießdienst in noch viel höherer Weise herzhafte, auf ein erfrap-

liches Maß wieder zurückgeführt sein werde, dann werde auch die Anwendung unläuterer, verbotener Mittel, wie sie jetzt noch immer vorkommen, verschwinden, zum Wohl und Heil der Armee.

Die Unstimmigkeiten in der Ehe des Prinzen Georg von Bayern mit der Erzherzogin Isabella von Oesterreich dauern an. Bereits kurze Zeit nach ihrer im Februar dieses Jahres erfolgten Hochzeit boten Streitigkeiten über ihre Rangfrage der Prinzessin den erwünschten Vorwand, um in ihre Heimat abzureisen. Andererseits soll sie als Grund ihrer Abreise angegeben haben, daß die Münchener Luft für ihre Nerven „erdrückend“ sei. Selbst dem Kaiser Franz Josef gelang es nicht, in einer Konferenz, die er mit dem Prinzen Georg und dessen Vater, Prinzen Leopold, sowie mit dem Vater der Prinzessin Isabella, dem Erzherzog Friedrich, hatte, die Harmonie der Ehe wieder herzustellen.

Bei der letzten erfolgten Geburt des jüngsten Prinzen von Mecklenburg-Schwerin hat sich der merkwürdige Zufall ereignet, daß der Prinz am Geburtstag seiner Mutter, der Großherzogin Alexandra, und seiner Großmutter, der Herzogin Thyra von Cumberland, das Licht der Welt erblickte. — Ueber den jüngsten Bruder der Großherzogin Alexandra, den Prinzen Ernst August von Braunschweig-Lüneburg, laufen wieder einmal Verlobungsgerüchte um, bei denen auch der Name der Prinzessin Vittoria Luise, der einzigen Tochter unseres Kaiserpaars, genannt wird. Es ist dies schon mehrfach geschehen, was die „Nordd. Allg. Ztg.“ neuerzeit als Taktlosigkeit verurteilt.

Nach den Ergebnissen der letzten Reichstagswahlen, die jetzt amtlich vorliegen, haben die Konserativen einen Gewinn von 66 061 Stimmen zu buchen, doch ist zu berücksichtigen, daß in den konserativen Stimmen Zentrumsstimmen fieden. Das Zentrum hat gegenüber den Wahlen von 1907 genau 182 900 Stimmen eingebüßt, die Wirtschaftliche Vereinigung erlitt einen Verlust von 38 563 Stimmen. Die Nationalliberalen gewannen 32 079, die Fortschrittliche Volkspartei 263 108 und die Sozialdemokratie 991 372 Stimmen. Die Fortschrittliche Volkspartei hat den stärksten Stimmenzuwachs von allen bürgerlichen Parteien zu verzeichnen gehabt.

Mit den Teuerungsmahnahmen der Regierung beschäftigte sich der Berliner Magistrat am Montag. Dabei wurde es als Pflicht betrachtet, den Versuch zu unternehmen, in welchem Maße die vorgelegenen Erleichterungen für Berlin nutzbar gemacht werden können. Deshalb hat der Magistrat an den Landwirtschaftsminister sofort den Antrag gestellt, der Stadt Berlin die umgehende Genehmigung zur Einfuhr von lebendem Rindvieh aus den Niederlanden, ferner von frischem Rindfleisch aus dem europäischen Rußland und von frischem Schweinefleisch aus Serbien, Rumänien und Bulgarien zu erteilen. Auch wurde um die Genehmigung nachgefragt, die Einfuhr von Schweinefleisch aus Rußland zuzulassen. Ferner hielt der Magistrat an seiner Forderung auf Einfuhr von argentinischem Gefrierfleisch fest.

Luxemburg.

Die katholischen Geistlichen gegen das neue Schulgesetz. In allen katholischen Pfarrkirchen des Landes wurde am Sonntag ein bischöfliches Handschreiben verlesen, in dem dargelegt wird, daß das neue Schulgesetz vom religiösen Standpunkte aus nicht angenommen und ausgeführt werden könne, daß der Klerus sich nicht an der Ausführung des Schulgesetzes beteiligen dürfe und den Religionsunterricht nicht in der Schule erteilen könne, solange die Religion aus der Schule verbannt und das Gesetz dem Bischof die ihm als Vertreter der Kirche zustehenden Aufsichtsrechte vorenthalte und den Seelsorgern die ihnen zugehörige Stellung und Befugnis in der Schule nicht einräume.

England.

Die Königin Eduard VII. Britisch-Deutsche-Erziehung. Im Brookhouse in London fand am 24. September die fastenmäßig vorgezeichnete erste gemeinsame Sitzung des deutschen und des englischen Komitees des „König Eduard VII. Britisch-Deutschen Erziehung“ statt, bei der die Erfahrungen über Form

und Höhe der Unterstüzungen ausgetauscht wurden, die in Deutschland an hilfsbedürftige Engländer und in England an hilfsbedürftige Deutsche gewährt werden, wobei sich völliges Einverständnis über die zu beobachtenden Grundätze ergab. Inwieweit die Fonds für solche Unterstüzungen nicht beansprucht werden, wurde beschlossen, aus ihnen Stipendien für Studienzwecke zu bewilligen. Demgemäß wird für 1913 zunächst veranschlagt aus den Erträgen der deutschen Abteilung eine begrenzte Zahl von Stipendien an junge Engländer oder Engländerinnen zu dem Zwecke gewährt werden, in Deutschland Studien auf wissenschaftlichem, technischem oder kommerziellen Gebiete fortzusetzen und sich mit den begünstigten deutschen Einrichtungen vertraut zu machen. In gleicher Weise werden aus den Erträgen der englischen Abteilung Stipendien zu Studienreisen nach England an junge Deutsche gewährt werden.

Rußland.

Die Mobilmachung in Rußisch-Polen, die ganz plötzlich in Warschau, Lodz usw. befohlen wurde, dürfte mit bevorstehenden kriegerischen Ereignissen kaum in Verbindung stehen, sind aber in dieser Zeit der politischen Unsicherheit gleichwohl dazu angetan, Beunruhigung hervorzurufen, wie das unter der Bevölkerung Rußisch-Polens ja auch in starkem Maße der Fall gewesen ist. Als in Deutschland im vorigen Sommer verschiedene Regimenter bzw. Bataillone plötzlich eine Probemobilisierung erhielten, schürte das die Befürchtung vor einem Kriege ganz erheblich, obwohl es sich nur um Probemobilisierungen handelte, die fortwährend in gewissen Zwischenräumen stattfinden. Bei der Mobilisierung in Rußisch-Polen mocht der Umstand ruhig, daß es sich um eine kriegsgemäße Probemobilisierung handelt und daß die Reservisten vom 7. Armee Korps aus einmal zu den Tischen einberufen worden sind; gegen Deutschland richten sich die Mahnahmen der russischen Armeeverwaltung nicht, da die Beziehungen zwischen beiden Ländern korrekt sind. — Von anderer Seite wird behauptet, es handele sich nur um Probemobilisierungen in zwei Weichselgouvernements, die eigentlich schon im Frühjahr hätten stattfinden sollen.

Rumänien.

Die Ernennung König Karls von Rumänien zum russischen Generalfeldmarschall entbehrt im Hinblick auf die gespannte Lage auf dem Balkan nicht der politischen Bedeutung. König Karol, der gegenwärtig auch im 74. Lebensjahre steht, ist ein eifriger Förderer des Friedens und ein Vertreter des Status quo auf dem Balkan und befindet sich hierin in Meinungsverschiedenheit mit Bulgarien. Aus diesem Grunde hat er sich vor einigen Monaten auch gegen die geplante Heirat seiner Enkelin, der schönen Prinzessin Elisabeth, mit dem Kronprinzen Boris von Bulgarien ausgesprochen, um sein Land eines Tages durch die Verwandelbarkeit mit dem bulgarischen Königshause nicht in eine unangenehme Lage zu bringen. In den Jahren 1877/78 war König Karol, damals noch Fürst, der Waffengefährte Rußlands gegen die Türkei.

Vereinigte Staaten.

Der Wahlkampf in Nordamerika kostet ein heldenmütiges Geld, das die ungeheure Reklame verschlingt, die für die einzelnen Kandidaten gemacht wird. Die drei Kandidaten Roosevelt, Taft und Wilson sind diesmal so gut wie ganz vom Wampmon verlassen, da die großen Trusts und Gesellschaften diesmal aus guten Gründen mit der Vergabe von Wahlkampfgeldern knausern. Wie wohl in keinem anderen Staate der Welt spielt in Nordamerika die Teilnahme der Frauen am Wahlkampf eine große Rolle. Namentlich bei der Nominierung von Teddy Roosevelt haben die Frauen den größten Kämpf gemacht. Jetzt wollen sie für ihren Teddy auch die nötigen Gelder aufbringen, die sie öffentlich auf den Straßen als Roosevelt-Wahlplakate usw. oder auf besonders dazu angetragenen Logenbauten „Roosevelt-Ballen“ anbringen. Der Eifer der Roosevelt-Frauen hat sogar die Anglistinnen Taft und Wilson angefaßt. Die Taft-Frauen tragen nur noch Goldschmuck, die Wilson-Frauen tragen nur noch Goldschmuck, die Wilson-Frauen tragen nur noch Goldschmuck, die Wilson-Frauen tragen nur noch Goldschmuck.

tungen dieser Damen infolge der hohen Schutzölle auf Rohstoffe im Inlande so billig fabriziert werden konnten. Die Anhängerinnen Wilsons aber spazieren — eine Sitte des Altertums heraufbeschwörend — barfuß einher und behaupten, die Baumwollfabrikate seien so hoch besteuert, daß sich die ärmere Bevölkerung nicht einmal Strümpfe aus Baumwolle leisten könne.

Aus Stadt und Umgebung

** Schwerter, 2. Oktober 1912.

(Aus dem Stadtrat.) Keine neue Steuern, sondern im nächsten Jahre höchstwahrscheinlich eine Herabsetzung der diesjährigen Steuererträge, das ist der wichtigste Beschluß der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung, ein Beschluß, der sicherlich von der ganzen Bürgerschaft mit lebhaftester Genugtuung begrüßt wird. Ist er doch für die weitere Entwicklung unserer Stadt von eminenter Bedeutung. Schon seit langen Jahren geht der Wunsch der Stadt dahin, neue Industriezweige nach hier zu bekommen und wir wollen hoffen und wünschen, daß die diesbezüglichen Bemühungen des Magistrats endlich von Erfolg begleitet sein mögen. Diese frommen Wünsche wären aber mit einem Male in unendliche Fernen gerückt, wenn nicht dieselbe ganz zu Grabe getragen, wenn die Kopfsteuer hier eingeführt worden wäre, und wir begrüßen es daher mit großer Freude, daß der Magistrat Mittel und Wege suchen will — und hoffentlich auch finden wird — auf andere Weise der Anregung des Oberpräsidenten zu entsprechen und die Steuererträge im nächsten Jahre herabzusetzen. Die übrigen Gegenstände der gestrigen Sitzung, abgesehen von den Erörterungen über den Rathaus-Neubau und den Erklärungen des Herrn Bürgermeister über die vork. Errichtung eines Haltepunktes auf der Schwerterheide, wenig Bemerkenswertes, und kurz vor 6 Uhr konnte die Sitzung, zu der sich auch ein Zuhörer eingefunden hatte, geschlossen und in die geheime Beratung eingetreten werden.

(Der Oktober.) Wie der September „der Siebente“ bedeutet, weist der Oktober auf den „Achten“ hin, obwohl er erst an zehnter Stelle kommt. Bei den Römern gab es eine Zeit, wo der Oktober auch Domitianus hieß, und zwar war dies während der Regierungszeit des Kaisers Domitianus (81—96 n. Chr.) der Fall; jedoch wurde nach dem Tode dieses Regenten zur alten Benennung zurückgekehrt. Den Oktober könnte man auch Obstermonat nennen, besonders, da zu dieser Zeit die beiden edelsten Früchte, die wir besitzen, Apfel und Weintraube, zur vollen Reife gelangen.

(Sturmgeschäden.) Im Verein mit starken Regengüssen durchliefen seit vorkleider Nacht schwere Herbststürme das Land und richteten allerlei Schäden an. Im Fernsprechnetz sind ganz erhebliche Störungen eingetreten, namentlich bei den Linien im Sauerlande und im Siegenischen. Die Telegraphenverwaltung ist eifrig tätig, die Störungen zu beseitigen. Auch in der Stadt sind Sturmgeschäden zu verzeichnen. An dem Kierhöfischen Gehstift an der Brückstraße ist eine große Spiegelscheibe eingedrückt worden, im Garten des Herrn Haver an der Mittelstraße wurde ein Obstbaum umgeweht, auch an der Hagenstraße sind zwei Bäume dem Sturm zum Opfer gefallen, abgesehen von den zahlreichen Dachziegeln und Fensterscheiben, deren Scherben die Straßen bedeckten.

(Zur Beschleunigung von Personenzügen.) hat der preussische Eisenbahnminister den Eisenbahndirektionen folgende Anweisung gegeben: Die Beschleunigung des Verkehrs auf weite Entfernungen, die bei den Eil- und Schnellzügen immer mehr angestrebt und erreicht wird, soll auch bei den Personenzügen, die dem Fernverkehr dienen, mehr als bisher zur Durchführung gebracht werden. Die Reisebauer solcher Personenzüge siehe noch in einem ungünstigen Verhältnis zu ihrer Grundgeschwindigkeit. Dies wirkt bei großen Entfernungen für das auf Personenzüge angewiesene Publikum unverhältnismäßig nachteilig. Es erscheint daher angezeigt, die wichtigsten Fernverbindungen daraufhin zu untersuchen, wie eine Abkürzung der Fahrzeiten solcher Züge erreicht werden könne, sei es durch Befreiung oder auch durch Kreuzung von Außenhalten.

(Kreisverbandssitzung der evangelischen Arbeitervereine.) Im evangelischen Vereinshaus zu Jeterlohn hielt der Kreisverband evangelischer Arbeiter- und Männervereine der Synode Jeterlohn am Sonntag seine Herbstvorstandssitzung ab, zu welcher nicht nur alle Vereine ihre Vertreter entsandt hatten, sondern auch viele Mitglieder als Gäste erschienen waren. Der Kreisvorsitzende, Herr Pfarrer Ratorp (Jeterlohn) eröffnete die städtische Versammlung durch ein herzliches Begrüßungswort und hieß er namentlich den zum ersten Male vertretenen Verein Jeterlohn willkommen. Die Beschlüsse der letzten Sitzung wurden zur Kenntnis gebracht, worauf Herr Verbandssekretär Jacobi in einem längeren Referat über „Vereinsarbeit“ einen Überblick über die Arbeit des letzten Jahres gab. Der Bericht konnte ausdrücklich nicht nur ein äußeres Wachstum des Verbandes, sondern auch ein inneres Erstarken der einzelnen Vereine feststellen. Dank der Rührigkeit der Vorstände, die den Mitgliedern nach jeder Richtung hin das Beste durch Vorträge usw. bieten und deren Streben durch Werbestückchen, Verteilung des Winterprogramms und ähnliches unterstützt wird, entwickelt sich das Vereinsleben in günstigster Weise. Das überblickte Referat wurde mit Befriedigung auf-

Die Kriegsgefahr auf dem Balkan.

Zwischen Mobilmachung und Kriegserklärung ist zwar kein weiter Weg, aber doch immerhin ein Weg, und die Hoffnungen der Friedensfreunde klammern sich an die Möglichkeit, daß dieser Weg nicht beschritten werden wird.

Bulgarien, das seinen Gefandten aus Konstantinopel abberief, Griechenland, das gleich Bulgarien die Mobilisierung seiner Streitkräfte zu Wasser und zu Lande anordnete und Serbien, das in einem Ultimatum der Türkei eine Frist von 48 Stunden für die Gewährung der Durchfuhr der serbischen Munition nach Serbien stellte, wollen der Türkei ein kurzes Reformprogramm für Mazedonien und Epirus überreichen lassen und nach dessen sofortiger Durchführung oder Ablehnung sich für Krieg oder Frieden erklären. Autonomie der genannten Gebiete wird darin nicht verlangt werden, die Forderungen betreffen lediglich innere Reformen (Gendarmerie, Schule, Justiz, Berücksichtigung der Nationalität in den einzelnen Kreisen bei der Auswahl der Beamten und dergleichen.) Tatsächlich sind die kleinen Balkanstaaten weniger um das Los der Christen in Albanien, Mazedonien usw. als um Gebietsveränderungen bemüht. Bulgarien wünscht das Gebiet des Bardaschlusses bis zur Küste bei Kavalla, das ihm schon im Frieden von San Stefano zugesprochen war, zu erhalten. Serbien hungert nach dem südlich und südwestlich seiner Grenze gelegenen albanesisch-mazedonischen Gebiet, das Albanien genannt wird. Montenegro möchte sich gleichfalls nach Süden ausdehnen und Griechenland Epirus und Teile Thessaliens einstecken. An dieser Tatsache ändern auch die Versicherungen der vier Mächte nichts, daß sie keinerlei Eroberungspläne hegen, sondern nur den Grenzverlegungen und den Grausamkeiten, die sich die Türkei gegen die christliche Bevölkerung der Grenzgebiete zu schulden kommen läßt, ein Ziel setzen wollten.

Friedenshoffnungen, die durch den jenseitigen Antritt eines achtwöchigen Urlaubs des russischen Ministerpräsidenten Kotowzew unterstützt werden, äußerte man auf der türkischen Botschaft wie auf der bulgarischen Gesandtschaft zu Berlin im Laufe des Dienstags. Auf der türkischen Botschaft, wo man den ganzen Tag mit der Entzifferung der zahlreichen chiffrierten Depeschen aus Konstantinopel beschäftigt war, erklärte man die Lage infolge des Janatismus der kleinen Balkanvölker zwar für ernst, aber nicht für hoffnungslos. Sollte die Türkei, die im übrigen ihren Gegnern gewachsen ist, zu Anfang eines Krieges Schlappen erleiden, so rechnet man auf der türkischen Botschaft mit einem schleunigen Eingreifen der Mächte. Befragt ist man Rumäniens wegen, das auf russische Einflüsse hin nicht mit der Türkei gehen, sondern nur Neutralität beobachten werde. Serbien werde in keinem Falle eine Gebietsveränderung erhalten, weil Oesterreich dessen Ausdehnung nicht zugeben würde.

Auf der bulgarischen Gesandtschaft, wo man selbstverständlich den Eindruck verheißt, daß man hätte Bulgarien angefallen, betont man die Frie-

genommen und dem Verbandssekretär für seine treue Arbeit der Dank und Anerkennung aller Vereine ausgesprochen. In der nachfolgenden Besprechung wurde u. a. angeregt, daß der Kreisaußschuß, der eine erfreulicherweise sehr stark in Anspruch genommene Vortragsliste herausgegeben hat, demnächst auch ein Verzeichnis für die Vereine geeigneter Aufführungen zusammenstellen möge. Auch wurde empfohlen auf die sozialen Ausschüsse, den Ausbau der Verbandsverbände und die weitere Ausgestaltung des Vereinslebens hingewiesen. Beschlüssen wurde dann noch von Anfang kommenden Jahres wieder einen sozialen Unterrichtskursus zu veranstalten und wurden schon für fünf Vortragsabende die Referenten bestimmt. Nach einer Besprechung innerer Angelegenheiten wurde die sehr anregend gewesene Sitzung mit dem Segen geschlossen.

(Das Arbeitslosen Gesetz.) Mit dem 1. Oktober 1912 ist das Arbeitslosen Gesetz vom 23. Juli 1912 in Kraft getreten. Es will der mißbräuchlichen Inanspruchnahme der Armenpflege durch Arbeitslose und jüdische Nährpflichtige entgegenwirken und die Armenverwaltungen von der ihnen dadurch erwachsenen Belastung befreien. Das Gesetz verlangt, daß Personen, die ihren und ihrer Angehörigen Unterhalt verdienen können, sich über nicht darum bemühen, ihre Arbeitskraft pflichtmäßig zu verwenden. Die Vorschriften des Gesetzes richten sich im wesentlichen gegen zwei Kategorien von Personen, nämlich gegen a) die Arbeitslosen, welche wegen Mühsigkeit, Leichtsinn oder Trunksucht und dergleichen der Armenpflege anheimfallen und b) die säumigen Nährpflichtigen, d. h. Personen, die ihre Ehefrauen oder ihre noch nicht 16 Jahre alten Kinder entgegen ihrer Unterhaltungspflicht nicht versorgen, sondern die Versorgung der Armenbevölkerung überlassen. Die Voraussetzung für die Anordnung des Arbeitszwangs ist eine dauernde Hilfsbedürftigkeit und ferner die Arbeits- und Erwerbsfähigkeit des Unterzubringenden. Das Gesetz verlangt für die Anordnung des Arbeitszwanges einen Antrag des vorläufig unterstützten oder erstattungspflichtigen Armenverbandes u. gibt den Beschlußbeförden, den Kreis- oder Stadtausschüssen, die Befugnis zur Unterbringung eines unmittelbar oder mittelbar Unterstützten in eine Arbeitsanstalt.

densliebe dieses Landes, das, wie immer, nach den Manövern seine Rekruten entlassen habe. Die Mobilisation Bulgariens sei nur eine Antwort auf die türkischen Kriegsrüstungen und wegen der Erbitterung der Volksstimmung nach den Grenznotizen in Mazedonien erfolgt. Auf der bulgarischen Gesandtschaft melden sich fortgesetzt junge in Deutschland weilende Bulgaren und erkundigten sich wegen ihrer Stellungspflicht. In Bulgarien und namentlich in Sofia herrscht laute Kriegsstimmung.

Das serbische Ultimatum wurde in Konstantinopel nicht schriftlich, sondern mündlich durch den Gesandten Renadowitsch abgegeben, der dem türkischen Minister des Äußeren Noradunghian erklärte, die serbische Bevölkerung befände sich wegen des nichtgehaltenen Versprechens der Türkei, die bei dem Transport nach Serbien angehaltene Munition freizugeben, in einer sehr gereizten Stimmung. Sie müsse daher eine entschiedene und klare Antwort haben, und zwar binnen 48 Stunden. Noradunghian erwiderte, die Zeit sei zu kurz. Er würde die Angelegenheit am Mittwoch dem Ministerrat vorlegen, doch könne auch dieser schwerlich schon in so knapper Zeit eine endgültige Antwort geben. Er lege sehr viel Wert auf gute Beziehungen zu Serbien. Renadowitsch erklärte hierauf, die Stimmung in Serbien sei so unhalbar, daß er unbedingt auf einer Antwort binnen 48 Stunden bestehen müsse.

Die Mobilmachung in Griechenland erfolgte im Einvernehmen mit Bulgarien, Serbien und Montenegro, wie die Regierung zu Athen ausdrücklich bekannt gab. Kronprinz Konstantin, ein Schwager des deutschen Kaisers, der bereits 1897 die griechischen Truppen, allerdings nur zu Niederlagen, gegen die Türken geführt hatte, erhielt auch diesmal wieder den Oberbefehl. Die Kammer soll gleichfalls spätestens am Sonnabend zusammentreten. Der Minister des Auswärtigen versicherte, die Mobilisation sei noch nicht der Krieg, der im Volke sehr populär ist; aber auf alle Fälle sei Griechenland entschlossen, sich zu verteidigen. Man fragt vergebens: Wer will es denn angreifen?

Die Kämpfe an der montenegrinischen Grenze sind die üblichen Schamäuel in verstärkter Auflage. Bei der Beschießung einer mit türkischen Soldaten besetzten Barre wurden 30 Türken getötet, denen die Montenegriner nach einem alten barbarischen Brauche die Nasen abschneiden. 70 Türken sollen gefangen genommen, bei einem späteren Kampfe 10 Türken getötet oder verwundet worden sein.

Der letzte Versuch.

Die Großmächte wollen in Konstantinopel sowohl wie in Sofia, Belgrad und Athen nachdrücklich auf die Rückgängigmachung der den Frieden bedrohenden Mobilisierungsmaßnahmen hinwirken. Rumänien, das eine Heeresmacht von 400 000 Mann hinter sich hat, fordert gleichfalls die Erhaltung des Friedens. Nach den jüngsten Meldungen soll der Zweck der Mobilisation, offenbar durch türkische Versprechungen, bereits erreicht und auf eine Entspannung der Lage zu hoffen sein.

Stadtvorordneten-Sitzung.

** Schwerter, 2. Oktober 1912.

Zur gestrigen Sitzung des Stadtvorordneten-Kollegiums, welches unter Vorsitz des Herrn Direktor Terbrüggen tagte, waren 15 Mitglieder des Kollegiums erschienen; vom Magistrat war Herr Bürgermeister Rohrmann anwesend, während das Stadtbauamt durch Herrn Wohlfahrt vertreten war.

Der 1. Punkt der Tagesordnung, Genehmigung des Vertrages mit der Witwe Albert Kaufhold, welche bekanntlich das alte Stammshaus an der Ecke der Osten- und Friedrichstraße angekauft hat und dort einen Neubau errichten will, wurde ohne Debatte erledigt.

Dann wurde über das Bauprogramm für den Rathaus-Neubau und die Bedingungen für den Wettbewerb beraten.

Nach den vorliegenden Plänen soll das neue Stadthaus mit der Front nach der Hördersstraße gebaut werden; hier soll sich auch der Haupteingang befinden. Die Sparrasse soll nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, in dem Gebäude untergebracht werden, auch von der Errichtung eines Ratskellers hat man Abstand genommen, dagegen ist eine Dienstwohnung für den Bürgermeister und im Kellergehöf eine Wohnung für den als Kofellan und Gefängniswärter fungierenden Polizeibeamten, 8 bis 10 Zellen für Gefangene und ein größerer Raum für Obdachlose vorgesehen. Die Baukosten für den geplanten Neubau stellen sich auf circa 200 000 Mark, die zum größten Teil durch Schenkungen der Erben Heimann aufgebracht sind.

Zwecks Erlangung geeigneter Entwürfe für das neue Stadthaus soll unter den Architekten von Westfalen und Rheinland ein Wettbewerb ausgeschrieben werden. Die drei besten Entwürfe werden mit Preisen von 1500, 1000 und 500 M. ausgezeichnet. Die Preis-Jury besteht aus den Herren Kommerzienrat Heimann-Jeterlohn, Kgl. Baurat Klaren-Dortmund, Regierungsrat Mund-Arnberg, Stadtbaurat Kullrich-Dortmund, Bürgermeister Rohrmann, Direktor Terbrüggen und Stadtbauamts-Bierbach.

In der sich an die Erläuterung der Einzelheiten des Entwurfs anschließenden Aussprache hielt

Herr Direktor Terbrüggen den Stadtvorordneten-Sitzungssaal, für den eine Größe von 110 Quadratmeter vorgesehen ist — der jetzige Saal in dem alten Gebäude an der Kampstraße ist 54 Quadratmeter groß — für etwas klein. Der gleiche Anblick waren auch die Herren Homel, Reuber und Duisberg, jedoch schließlich beschloßen wurde, den Sitzungssaal bis zu einer Größe von 150 Quadratmeter auszuführen u. einen dementsprechend höheren Betrag in den Bauetat einzulegen; im übrigen wurde das Bauprogramm in der vorgelagten Fassung genehmigt.

Gegen den aufgestellten Forstskultur- und Haunungsplan für den Stadtwald fand sich nichts zu erinnern; desgleichen wurden auch ohne Debatte die Kosten für den Grunderwerb an der Hohenzollernstraße in der Nähe des neuen Rathauses in Höhe von 13 464,30 Mark bewilligt.

Mit einem Jahresbeitrag von 5 M. ist die Stadt Schwerte dem Kinderheim „Cecilienstift“ in Lippespringe als Mitglied beigetreten.

Es folgte sodann der wichtigste Punkt der Tagesordnung, Beschlußfassung über

Einführung einer besonderen Gemeinde-Gewerbesteuer.

Bekanntlich hat der Oberpräsident seinerzeit schon bei Genehmigung der diesjährigen Steuererträge angeregt, zur Herbeiführung niedrigerer Zuschläge zu den Einkommensteuern eine besondere Gemeinde-Gewerbesteuer einzuführen.

Der Magistrat hat sich eingehend mit der Sache beschäftigt und den Beschluß gefaßt, von der Schaffung einer neuen Steuer Abstand zu nehmen; es soll vielmehr auf andere Weise auf eine Ermäßigung der Steuererträge hingewirkt werden.

Herr Frank kann nicht verstehen, wie die Regierung überhaupt ein derartiges Anfinnen an die Stadt stellen konnte, das Gewerbe sei doch gerade genug mit Abgaben aller Art belastet; er freut sich, daß der Magistrat zu dem ablehnenden Beschluß gekommen ist und hofft, daß das Kollegium diesem Vorgehen anschließt wird.

Herr Bürgermeister Rohrmann erläuterte dann näher die Gründe, welche den Magistrat zu seiner ablehnenden Entscheidung geführt hätten. Gewiß würden bei Einführung der Kopfsteuer die Steuererträge um etwa 20 Prozent heruntergehen, aber trotzdem habe sich der Magistrat nicht dazu entschließen können, dem diesbezüglichen Wunsch des Oberpräsidenten nachzugeben. Die Stadt habe ein großes Interesse daran, neue Industriezweige nach hier zu bekommen und der Magistrat und auch er (Redner) hätten sich schon seit Jahren in dieser Hinsicht die größte Mühe gegeben und alles versucht, wenn man auch vielleicht in einem Teile der Bürgerschaft anderer Ansicht sei. Neue Industrie würde sich aber schwerlich hier ansiedeln, wenn man die Kopfsteuer einführe und läge es daher keineswegs im Interesse von Schwerte, hier eine derartige Steuer zu schaffen. Dann bilde eine Kopfsteuer aber auch eine schwere Gefahr für die älteren Arbeiter der industriellen Werke, welche dann eventl. viel eher entlassen und durch jüngere, leistungsfähigere Kräfte ersetzt würden und in vielen Fällen der Armenkasse zur Last fielen. Den Einkommen aus einer Kopfsteuer ständen dann vielleicht ebenso große oder noch größere Ausgaben der Armenkasse, oder wenn diese Leute von der Stadt beschäftigt würden, der Baulast gegenüber. Es werde darauf hingewirkt werden, schon im nächsten Jahre eine Ermäßigung der Steuererträge herbeiführen zu können.

Diese Erklärungen wurden vom Kollegium mit großer Befriedigung aufgenommen.

An rückständigen Hundesteuern wurde sodann ein Betrag von 8 Mark niedergebühren und weiter ein Vertrag mit der Stadt Dortmund und den Mühlengraben betreffend genehmigt.

Der Landrat a. D. von Löbbecke hat der Stadt Schwerte eine Chronik über die Familie Löbbecke, welche früher in Schwerte ansässig war, zum Geschenk gemacht, welche Gabe mit Dank angenommen wurde.

Dann teilte der Herr Bürgermeister mit, daß das kommunale Elektrizitätswerk „Marl“, an welches bekanntlich auch unsere Stadt finanziell beteiligt ist, die zweite Hälfte des Aktienkapitals eingefordert habe. Die Gelder sollen zur Vergrößerung der beiden Werke in Herbede und Elverdingen verwandt werden.

Weiter gab er anknüpfend an die Eröffnung der Eisenbahn Schwerte-Dortmund die Gründe bekannt, welche dazu geführt hätten, daß die Bahn so lang- und klanglos dem Verkehr übergeben worden sei, und ferner, daß begründete Hoffnung vorhanden sei, daß auf der Schwerterheide, am Tunnel, ein Haltepunkt errichtet werde. Bei der landespolizeilichen Abnahme am 20. September habe sich ein Vertreter der Eisenbahn dahin geäußert, daß man in diesbezügliche Unterhandlungen eintreten könne, wenn der für den Haltepunkt erforderliche Grund und Boden zur Verfügung gestellt werde. Sogar der Einwohner von der Schwerterheide und auch der benachbarten Gemeinde Lichtendorf sei es nun, hier die nötigen Schritte zu tun. Beide Teile hätten doch sicher ein großes Interesse an dieser für sie wichtigen Angelegenheit und wenn sie hier zusammenarbeiten würden, könne die Verwirklichung des Planes, welcher früher von der Eisenbahn abgelehnt sei, in nicht allzu ferner Zeit zu erwarten sein.

Wird das Fleisch billiger?

Darnach fragt, das hofft alle Welt, nachdem jetzt von Berlin aus die Maßnahmen bekannt gegeben sind, die zur Milderung der hohen Fleischpreise erlassen werden sollen. Der Verzicht auf eine Anzahl von Einfuhrverboten für Fleisch und Vieh unter bestimmten Voraussetzungen soll durch Frachtermäßigungen unterstützt werden; den Gemeinden und gemeinnützigen Gesellschaften, die den Fleischbezugs organisieren, wird ein Teil des Eingangsollzesses vergütet, und außerdem sollen im Interesse der Viehzüchter Frachtermäßigungen für Futtermittel eintreten. Es liegt in der Natur der Dinge, daß vielen die Erleichterungen nicht weit genug gehen, während andere eine Förderung der Fleischspekulationen darin erblicken. Die Hauptsache bleibt die praktische Wirkung, die der Konjunktur an seinem Portemonnaie erkennt, und diese soll sich bald zeigen.

Gerade weil diese Maßnahmen den Städten ein hohes Maß von Reglementierung im Interesse einer wohlfeileren Fleischbeschaffung zumuten, wird darauf zu achten sein, daß die Preisberichte von den großen Viehmärkten mit erhöhter Genauigkeit vorgetragen werden. Es ist von den Viehzüchtern die wiederholte Behauptung aufgestellt, daß zwischen dem Produktionspreise, den sie erhalten, und dem Detailpreise auf den Märkten ein hoher Unterschied bestehe, und hier sollte die Kontrolle einleiten. Es ist nicht damit getan, daß die höchsten und niedrigsten Marktpreise veröffentlicht werden, sondern es bleibt zu ermitteln, wie viel Vieh zu hohem und wie viel zu niedrigem Preis verkauft ist. Daraus ergibt sich erst das rechte Bild der Höhe der Teuerung. Die Stadtverwaltungen werden gut tun, sich mit Leuten von praktischer Erfahrung in Verbindung zu setzen, denn soeben meldete erst die Frankfurter Zeitung, daß auf dem dortigen Markte sich die Interessenten hartnäckig gegen die städtische Preiskontrolle wehrten. Es stimmte also da nicht alles, und dieser Fall ist form ganz vereinzelt.

Der Deutsche, der Bewohner des Nordens noch mehr wie der des Südens, gibt dem Fleisch vom Rind und Schwein und Kalb und Hammel nun einmal vor anderen Fleischsorten den Vorzug. Alle Bemühungen, dem Geflügel, dem Kaninchen einen solchen Rang in der Volksernährung zu geben, wie denselben in anderen Ländern genießen, sind in wünschenswertem Umfang nicht gelungen, die Leute können sich nicht so recht daran gewöhnen. In Berlin fanden soeben ohne nennenswerte Störungen verlaufene „Fleischnotdemonstrationen“ statt, aber die Berliner Arbeiter gehören im Punkte des Essens selbst zu den verwöhntesten. Sie haben also gerade das stärkste Interesse daran, darauf zu achten, daß der Lebensmittelmarkt von Spekulationen frei gehalten wird, sie sollen sich auch das heilige Kapital von der Mietssteigerung und Grundstückspekulation betrachten, das seit Jahren von sich reden macht und in dem doch alles und jedes in der Hauptsache beim alten bleibt.

Das Uebel der Fleischteuerung muß bei der Wurzel angegriffen werden, das heißt, es ist für die Steigerung der Viehzucht zu sorgen. Daß Städte hieraus einen eigenen Betrieb machten, wäre wohl zu wünschen, doch bleibt die Frage, ob diese Anlage sich überall lohnen würde. Es gehört dazu eine sehr energische und fachbewährte Leitung, denn nicht nur die Praxis des Abkühlens und Umfahres spielt eine große Rolle, auch die landwirtschaftliche Arbeiterfrage kommt zur Geltung. Man weiß jedoch, wie schwer es ist, für die Viehzucht

zuverlässiges Personal zu bekommen, wie gerade der Vercor mit dem Gefilde schon oft Anlaß bot, von einer ausgedehnten Viehmast abzugehen. Auch der Futtermittelmarkt ist bei einem Viehzuchtbetriebe nicht leicht, so daß man die Angelegenheit in der Regel lieber Praktikern überläßt.

Der Landwirtschaft ist nun einmal der geborene Vieh-Verkauf, und diese Tätigkeit soll ihm immer mehr erleichtert und lieb gemacht werden. Darin liegt ein wesentliches Mittel, der Landflucht Einhalt zu tun, auch die kleineren Leute zu wohlhabenden Landjägern zu machen. Um dies Ziel der wirklich umfangreichen Viehmast zu erreichen, sind aber nicht allein gute Ratschläge nötig, sondern ist praktische Vermittlung erforderlich, und hierzu gehört Geld. Nicht einer Riesensumme bedarf es dazu, sondern vieler kleiner Posten, denn, wenn eine Aktiengesellschaft für Viehproduktion gewaltigen Verdienst abwürfe, dann würde sich das Kapital im Nu diesem Felde zuwenden, statt Wärendhäuser und Vergnügungstätten zu bauen. Der Landwirt bleibt also der geborene Viehzüchter.

Wir hoffen, die Oktoberwochen werden in jedem Falle eine Herabsetzung der Fleischpreise bringen; vielleicht schaffen sie auch die erforderliche Klärung darüber, wo eigentlich der Verdienst beim Fleisch- und Viehhandel, von dem die Interessenten so oft nichts wissen wollen, hängen bleibt. Es sollte auch einmal der Inhalt der Aufbewahrungshallen an den Zentralplätzen geprüft werden, ob nicht die Konservierung absichtlich solange aufrecht erhalten wird, bis die Preise wieder im Steigen begriffen sind.

Die Neubaustrecke Schwerte-Dortmund.

Nach reichlich zweijähriger Bauzeit ist mit dem gestrigen Tage die 18,2 Kilometer lange neue Eisenbahn von Schwerte nach Dortmund eröffnet und in Betrieb genommen worden. Im Gegensatz zu der Inbetriebnahme der Strecke Schwerte-Jericho, welche vor zwei Jahren stattfand und aus diesem Anlaß eine offizielle Teilnahme der städtischen Vertretungen der Endstation Schwerte und Jericho sah, ist die gestrige Eröffnung der Strecke Schwerte-Dortmund lang- und klanglos verlaufen. Die Stadt Dortmund, die erst vor verhältnismäßig kurzer Zeit die Eröffnung ihres pomposen Bahnhofes feiern konnte, hatte für den gestrigen Tag keine Feier vorgesehen, und für unsere Stadt lag bei dem Umstand, daß Dortmund ein größeres Interesse an der neuen Bahn vom wirtschaftlichen Standpunkte aus habe als Schwerte, keine besondere Veranlassung zu einer Feier vor. Gestern früh um 5,47 Uhr verließ der erste Zug unsere Station, um über die beiden Zwischenstationen Aplerbeck-Süd und Hörde um 6,13 Uhr in Dortmund einzutreffen; der erste von Dortmund kommende Zug, um 6,05 Uhr von Dortmund abgefahren, traf hier 6,35 Uhr ein und fuhr 6,51 Uhr nach Ertelshagen weiter. Die neue Bahn wird bahnamtlich als Nebenbahn bezeichnet, auch im neuen amtlichen Taschenschenkelplan vom gestrigen Tage; auf derselben verkehren bei Ausschluß von Eil- und Schnellzügen nur Personenzüge mit 2. bis 4. Klasse. Auf der Strecke verkehren 10 Zugpaare.

Westfalen und Rheinland.

* Dortmund, 1. Okt. (Revolverschläge.) In der Nacht zum Sonntag schoß der Bergmann

Kontad Serne von hier im Wartesaal 3. und 4. Klasse des Hauptbahnhofes dem Arbeiter Georg Herwig aus Bochum ohne die geringste Veranlassung eine Revolverkugel in die Brust. Der Verletzte wurde in das Luisenhospital geschafft und der Täter in Haft genommen. Der Täter hat angeblich den Revolver in derselben Nacht in Hamm gekauft und nicht gewußt, daß er noch geladen gewesen ist.

* Dortmund, 1. Okt. (Erstochen.) Im benachbarten Eving entstand gestern Abend anläßlich einer Feiern unter den Teilnehmern eine große Schlägerei, wobei der Bergmann Gockil durch einen Messerstich getötet wurde. Zwei der Täter kamen in Haft.

* Hrensberg, 1. Okt. (Reiche Beute.) In der verfloffenen Nacht wurde in Bigge durch Einbrecher dem Kaufmann Frankenberg der Geldschrank erbrochen und 4000 Mark entwendet. Den Tätern ist man auf der Spure.

* Bielefeld, 1. Okt. (Unfall.) In Löhne wurde die Familie des Tischlers Stübgen von einem bedauerlichen Unfall betroffen. Die 12jährige Tochter hatte einen Flügel der stillstehenden Windmühle erfaßt. Plötzlich setzte sich die Mühle in Bewegung. Das Kind wurde hochgehoben und stürzte aus einer Höhe von 10 Metern ab. Es erlitt mehrere Knochenbrüche und blieb bewußtlos liegen. Das schwer verletzte Kind wurde dem Deynhäuser Krankenhaus zugeführt, wo es bereits gestorben ist.

* Remscheid, 1. Okt. (Gemeine Tat.) Vor einigen Monaten hatten junge Burken einen zwölf Zentner schweren Schleifstein an der Nordstraße den Berg hinab gerollt. Der Stein hatte Mauern u. Wände des Hauses zu Dehlmühle durchschlagen, wunderbarerweise kamen die Einwohner mit dem Schrecken davon. Ein Polizeibeamter nahm die Spur der Täter auf. Das gerichtliche Nachspiel sah vier jugendliche Zeilenhauer als Angeklagte. Es wurde durch die Beweisaufnahme festgestellt, daß der Stein, als er auf seiner Talfahrt umgefallen war, von den Burken wieder in Schwung gebracht und in kühler Berechnung auf das beschädigte Haus geleitet worden ist. Die Sache konnte also nicht wie ein gewöhnlicher Airmessung betrachtet werden. Unter Berücksichtigung des jugendlichen Alters verurteilte das Schöffengericht einen der Angeklagten zu zwei Monaten und die übrigen zu je sechs Wochen Gefängnis.

* Köln, 1. Oktober. (Ausbreitung der Fleischvergiftung.) Die Zahl der hier an Fleischvergiftung erkrankten Personen nimmt noch fortgesetzt zu. Heute sind wiederum 6 neue Fälle vorgekommen. Die meisten von Erkrankten betreffen Familien hatten Brust- und Fleischwaren von einem Schlachter bezogen, der in der Stadt mehrere Filialen unterhält. Deshalb befürchtet man, daß die bisher festgestellte Zahl von 130 Erkrankungen noch eine weitere Zunahme erfährt.

* Troisdorf, 1. Okt. (Erschläge.) Unter einem niederliegenden Baum kamen mehrere Kinder. Ein 4jähriger Junge war sofort tot, zwei Mädchen wurden schwer verletzt.

* Aachen, 1. Okt. (Das Schwurgericht.) Verurteilte den 28jährigen Schreinergehilfen Fritz Schmieder aus Klein-Wollmerleben bei Magdeburg, der sich zuletzt als Landstreicher umtrieb, wegen räuberischen Diebstahls zu 4 Jahren Zuchthaus. Er hatte am 23. August in der Nähe von Dittweiler aus einem verschlossenen Gerätewagen durch Einbruch ein Fahrrad und Kleidungsstücke gestohlen. Als der Eigentümer des Wagens

ihn überraschte, wurde er mit einem Brecheisen niedergeschlagen.

* Altwieser, 1. Okt. (Traubenernte.) Die Ernte der Frühtrauben hat begonnen. Das Ergebnis ist bis jetzt zufriedenstellend. Die Menge übertrifft die letztjährigen Ernten bei weitem. Bei den weißen Trauben wurde ein Zuckergehalt bis zu 67 Grad und bei Burgundertrauben bis zu 80 Grad Wechsle festgestellt.

Wissenschaft und Technik.

Die Universität Frankfurt a. M. ist gesichert, da die erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt sind und die grundsätzliche Zustimmung des Kaisers vorliegt. Die Zahl der deutschen Universitäten ist damit auf 22 gestiegen. Es sind, nach der Zahl der sie befehlenden Studenten geordnet: Berlin, München, Leipzig, Bonn, Freiburg, Halle, Breslau, Heidelberg, Göttingen, Marburg, Tübingen, Greifswald, Erlangen, Gießen, Königsberg, Würzburg, Kiel, Jena, Straßburg, Münster, Rostock und als jüngste Frankfurt a. M.

Das neue System drahtloser Telegraphie, das der Pariser Physiker Bethend erfunden hat, ermöglicht das drahtlose Telegraphieren ohne Antennen. Während bei dem jetzigen Systemen sich die verschiedenen Stationen einander behindern, soll das bei der neuen Erfindung ausgeschlossen sein. Bethend hat erklärt, daß durch sein System etwa 200 Worte in der Minute abgegeben werden können, was eine erhebliche Vermehrung der Geschwindigkeit bedeuten würde. Auch glaubt Bethend, daß durch seine Erfindung die drahtlose Telephonie ermöglicht werden kann. Bekanntlich hat die amerikanische Marconigesellschaft vor kurzem ebenfalls bekannt gegeben, daß sie demnächst mit einem System drahtloser Telephonie an die Öffentlichkeit treten werde.

Dortmunder Stadttheater.

Mittwoch, 2. Okt., abends 7½ Uhr: „Die Versuchung des Hiesico zu Genua“. Ein republikanisches Trauerspiel von Friedrich v. Schiller.

Donnerstag, 3. Okt., abends 8 Uhr: „Elektra“. Musik von Richard Strauss.

Freitag, 4. Okt., abends 7½ Uhr: „Die Liebe hört nimmer auf“. Tragikomödie aus der Bohème in fünf Aufzügen von Otto Ernst.

Sonabend, 5. Okt., abends 7½ Uhr: „Die lustigen Weiber von Windsor“. Komisch-phantastische Oper mit Ballet in drei Aufzügen von Otto Nicolai.

Stadttheater Hagen.

Mittwoch, 2. Okt., abends 8 Uhr: „Der liebe Augustin“. Operette in drei Aufzügen von Leo Fall.

Donnerstag, 3. Okt., 7½ Uhr: „Die fünf Frankfurter“. Lustspiel in drei Aufzügen von Karl Kofler.

Freitag, 4. Okt., abds. 8 Uhr: „Maria Magdalena“. Bürgerliches Trauerspiel in drei Akten von Fr. Hebbel.

Sonntag, 6. Okt., nachmittags 3½ Uhr: „Penion Schöller“. Pöffe in drei Aufzügen, nach einer Idee von W. Jacobi von Carl Bauks. Abends 8 Uhr: „So'n Windhund“. Schwank in drei Akten von Kraas und Hoffmann.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraas. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Sind zwei Freunde durch Geist und Herz ganz eng verbunden, so wird der eine stets daselbe fühlen wie der andere.

Auf neuem Grund.

Roman von D. Ester.

20. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Würde Ihnen bald langweilig werden, junger Herr?“, harrte der Alte. „Nur wer das durchgemacht hat, was ich erfahren habe, hätte hier aus. Sehen Sie den Benzol, den Methan. Wenn ich den zur Stadt schicke, bleibt er regelmäßig seine zwei Tage fort, und im Winter ist er überhaupt nicht zu haben.“

„Was hat Ihr denn durchgemacht?“, fragte Hans mit höflichem Lachen.

Jedes andere Menschenschicksal erschien ihm gegen sein eigenes leicht und gering.

„Das können Sie nicht beurteilen, junger Herr. Denn ich hoffe, daß Sie noch nicht im Gefängnis gefangen haben.“

„Wer weiß. Mancher Bakant ist ein Gefängnis.“

„Was sein. Aber ich meine, ein richtiges Gefängnis mit eisernen vergitterten Fenstern, mit Schloß und Ketten aus Eisen und mit Wachen, die Mäuler, Diabe, Mörder und Meuchelmörder sind.“

„Das ist allerdings eine faulere Gesellschaft, in die Ihr da geraten seid. Aber was hat man Euch da eingeschickt? Ihr seid doch kein Dieb oder Mörder.“

„Wie man's nimmt. Ich habe den Förstern das Vieh gestohlen und auch einen Menschen umgebracht“, sagte der Alte ruhig und ländete sich eine kurze Weile an.

„Wollt Ihr mir das nicht einmal erzählen?“

„Was hab ich? Sie werden dann wenigstens wissen, mit wem Sie es zu tun haben. Ich hab 'n kleinen Ackerhof in der Ebene. ... In der Stapsburg herum. Ich hab' ganz ruhig da leben können, aber der Jagdweiser hatte mich gepackt und ich konnt' Schießen nicht lassen. Da ich mir aber keine Jagdpakete konnte, so jagte ich in den königlichen Forsten ohne Jagdschein. Die Förster hatten mich schon lange auf 'n Strich. Aber ich entkam ihnen immer wieder. Doch endlich sollten sie mich fassen. Ich war mit meinem Sohne im Walde, wir hatten gerade einen Fährten erlegt und warteten ihn aus. Da standen plötzlich zwei Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief dem einen Grünrode den Hut vom Kopfe. Der, nicht laut, die Wache in die Bache gerufen und fuhr fort. ... Ich hab' mich mit dem Grünrode vor uns. Die Gewehre weg! riefen sie, aber mein Sohn, der dumme Junge, hatte schon sein Gewehr ergreifen und knallte los. Die Angel rief

NEUESTE MODEN



Modebericht.

Unsere feinen Besuchs- oder Promenadenkleider, Fig. 436 und 437 zeigen Lieblingstypen der Herbstmode, nämlich den Etagenrock, die Corsage in Trägerfason mit absteckender Unterziehluse und den plissierten Rock mit andersfarbigem, glatten Devant. Der Rock Fig. 436, wie er auf dem Bilde dargestellt ist, eignet sich nur für schlanke, hochgewachsene Damen, doch kann man die erste Etage, d. h. die obere Tunika weglassen, und das Modell wird auch für kleine Figuren vorteilhaft. Diese Toilette ist äußerst effektiv und dankbar, da man ihr durch verschiedene Unterziehlusen je nach Belieben einen neuen Anstrich verleihen und so den Eindruck von mehreren Loben vorführen kann. Sehr hübsch wirkt dieses Kleid aus schwarzem oder marineblauem

Fig. 439. Wintermantel aus Tuch, halb anliegend, Revers aus gleichem Stoff, Verbrämung aus Persianer.
Fig. 433. Brautkleid aus crêpe de Chine; Rock mit kurzer Schleppe, Corsage mit gekrümmtem, breitem Plastron aus Spitzenstoff, breite Spitze als Aufputz.



Samt, mit daffiger Unterziehluse aus weitem Tüll und Spitzen, eine andere Bluse kann aus blaßblauer Glacéseide gewählt werden, eine dritte aus rosa Crêpe de Chine mit Seidenstickerei, Robespierrekragen u. reichem Jabot aus vergilbten Spitzen.

Das Kleid Fig. 437 zeichnet sich durch seine vornehme Eleganz aus, das Originalmodell war aus marineblauem Changeant mit rot am Schenkel, das Devant aus khakroter Farber je nach Geschmack gewählt werden. Die Partie Stickerei, die in Wirklichkeit voller Weise die Taille ziert, ist aus Seidengründe in der Grundfarbe des Kleides ausgeführt.

Die letzte Modenrevue, die Paris uns schickt, eignet sich vorzüglich zu den hier besprochenen Kleidern, da ist dies die gr. Seidenrosette aus weiß mit hellblauem hohen Stehkragen aus Hermelin. I. S.

Fig. 431. Brautjungfernkleid aus weißem Voulé, mit Spitzenvolants und Blumen-geirlanden verziert.
Fig. 435. Elegante Toilette aus Tuch, mit breitem Voulé aus schwarzem Liberty, Knöpfen und falschen Knopflochern garniert.



Fig. 436. Jugendliches Promenadenkleid aus Tuch oder Samt; der Rock besteht aus 3 Etagen, Corsage mit Unterziehluse aus Seide in absteckender Farbe.

Fig. 437. Elegante Toilette aus Changeant; Vordertheil aus einfarbigem Samt oder Seide, Sontschostickerei und ein Spitzenplastron als Aufputz.

Fig. 438. Kinderkleid aus Wollstoff; Tunikarock, Schoßbluse mit großem Plastron und Stulpen aus Spitzenstoff.

Fig. 439. Kinderkleid aus Samt, mit Seidenborten und Seidenbroderie reich garniert.

Fig. 440. Abendtoilette aus Changeant; Tunika, Ärmel und Fichu aus Seidenmusellin, Spitzenvolants und eine breite Spitzenblende am Décolleté bilden den Aufputz.

Fig. 441. Elegante Abendtoilette aus Changeant; der Rock ist mit reicher Seidenstickerei verziert, Corsage mit Unterziehluse aus weitem Spitzenstoff, Seidenstickerei wie am Rock.



Mertens & Olbrich

Spezial-Geschäft für Damen- und Mädchen-Konfektion
Hagen i. Westfalen.



Vormals: Basse & Budelmann

Verkaufslokal: Körnerstrasse 5a.

Nach Fertigstellung: Rathaus-Passage.

Ab 1. Oktober:

Grosser Umzugs-Verkauf zu besonders billigen Preisen.

6526

nung entgegenzuarbeiten. Tatsächlich mundete den Bankettteilnehmern das argentinische Roastbeef ganz vortrefflich, besonders aber das Zerkfleisch, das genau so wie Rindbeefsteak von prima Qualität schmeckt. Am meisten Anklang fand indessen der Bärenschinken, der von heftiger Zartheit und prachtvollem Aroma war, während die chinesische Omelette gelindes Grauen erweckte und die Gäste nötigte, rasch ein paar Gläser hinabzuspülen, um den Geschmack wieder loszuwerden.

Humor.

Erstlich. Ellen: „Hast du gehört, wie Ethel gestern abend erzählte, ich sei das hässlichste Mädchen in der Stadt?“
Alice: „Ja, und ich habe ihr nachher tüchtig meine Meinung gesagt!“
Ellen: „Wirklich? Ach, wie nett von dir!“
Alice: „Ja, ich habe ihr gesagt, sie könne sich doch denken, wie peinlich es ihr sein müsse, daran erinnert zu werden.“

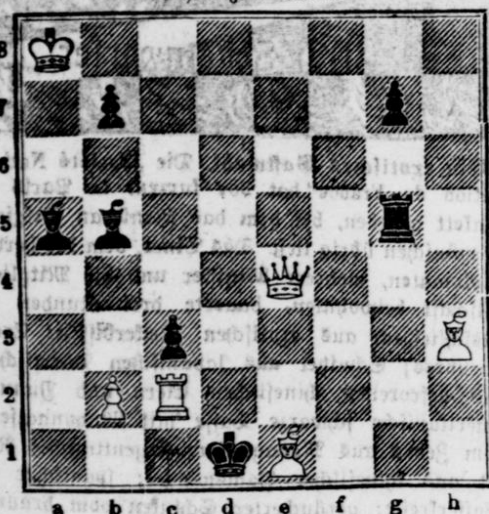
Auflösung des Rebus aus voriger Nummer:
Verschwundene Zeit ist Dasein; gebrauchte Zeit ist Leben.

Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 279.

Von Dr. E. Palkoska in Prag.
Im Problemturnier der „Schachwelt“ preisgekrönt.
Schwarz: 7 Steine.



Weiß: 6 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

1. Lh3—f1 Lb5Xh1 2. Tc2—e2 Lf1Xc2 ober ~
3. Dc4—b1, c2+
1. ... c3Xb2 2. Tc2—e2 Lb5Xh1, —d2, ~ 3. Dc4—b1, c2+
1. ... Lb5—d3 2. Dc4Xb3+ Kd1Xc1 3. Dd3—c2+
1. ... Tg5—c5 (d5) 2. Lf1—e2+ Kd1Xc1, Lb5Xc6
1. ... Dc4—b4, Xc2+
1. ... g7—g6, T ober L ~ anders (auch Tg5—d5) 2. Tc2—d2+ Kd1—c1, c3Xb2 2. Tc2—d2+ Kd1—c1, b1+

Partie Nr. 282.

Turnierpartie,
gespielt zu San Sebastian am 24. Februar 1912.
Unregelmäßig abgelehntes Damengambit.

Weiß: F. J. Marshall, Neuport.

Schwarz: R. Schlechter, Wien.

Weiß: 1. d2—d4
2. c2—e4
3. c4Xd5
Dieser Abtausch erscheint von fraglichem Werte, er entwickelt nur das schwarze Spiel und gibt dessen Springer das natürliche Entwicklungsfeld c6. Vorzuziehen war wohl 3. e2—e3.

Schwarz: 1. d7—d5
2. e7—c6
3. ... c6Xd5
4. Sb1—c3 Sg8—f6
5. Sg1—f3 Sb8—c6
6. Lc1—f4 e7—e6
7. e2—e3 Lf8—b4
8. Lf1—d3 0—0
9. 0—0 Sc6—e7
Dieser Springerzug ist nicht die beste Fortsetzung. Besser dürfte Dd8—e7 sein.

10. Ta1—c1 Se7—g6
11. Lf4—g3 Lc8—d7
12. Dd1—b3 Lb4Xc3
13. Tc1Xc3 Sf6—e4
Weiß zieht bereits überlegen. Er beherrscht die einzige offene Linie und hat zwei gut positionierte Läufer, während Schwarz mit seiner Entwicklung noch nicht fertig ist. Der Läuferverlierer aber einen Bauern.

14. Ld3Xe4 d5Xc4
15. Lg3—c7! Dd8—e7
16. Sb3—e5 Ld7—c6
falls Sg6Xc5, so 17. d4

Xc5 mit der Drohung Lc7—d6 und Db3Xb7.
17. Se5Xc6 De7Xc7
18. Sc6—e5 Dc7—d6
19. Se5Xg6 h7Xg6
20. Db3Xb7 Ta8—b8
Wenn Tf8—b8, so 21. Db7Xe4.

21. Db7Xa7 Tb8Xb2
22. a2—a3 Dd6—d5
23. h2—h3 Dd5—a2
24. Tc3—c1 Da2—b3
25. a3—a4 Tb2—a2
26. a4—a5 Db3—a3
27. Tc1—c5 Da3—b4
28. Da7—a6 Tf8—b8
29. Da6—d6
Droht natürlich Damen- oder Turmgewinn durch 30. Tc5—c8+.

29. ... Db4—b7

30. Td1—c1
Weiß hat bereits eine gewaltige Stellung aufgebaut und droht schon 31. Tc5—c7 mit entscheidendem Angriff!

30. ... Db7—b2
31. Tc5—c2 Ta2—a1
32. Dd6Xb8+

Der einfachste und schnellste Weg zum Gewinn.

32. ... Db2Xb8
33. Tc1Xa1 Aufgegeben.
Denn auf Db8—b3 würde einfach 34. a5—a6 folgen. (Nach der „Münchener Schachzeitung“.)

Rache ist süß.

Der berühmte englische Maler Whistler telephonierte eines Tages Sir Morell Madenzie, dem auch in Deutschland durch seine Behandlung Kaiser Friedrichs bekannten Arzt, er möge ihn sofort besuchen. Sir Morell, der gerade sehr viel zu tun hatte, leistete trotzdem gleich dem Ruf Folge, weil Whistler ein vertrauter Freund von ihm war. In dessen Wohnung angekommen, drückte er sein Bedauern darüber aus, den Künstler bei schlechter Gesundheit zu treffen, doch dieser meinte leichtthin: „Ach, ich bin nicht krank, ich möchte nur, daß Sie einmal nach meinem Hund sehen!“

Der Arzt war wütend, aber er nahm sich des Tieres an, verschrieb ihm eine Medizin und verabschiedete sich dann.

Ein paar Tage darauf erhielt Whistler ein Telegramm, in dem Madenzie ihn bat, sofort einmal zu ihm zu kommen, da er dringend seines Rates bedürfe. Whistler eilte hin und begrüßte seinen Freund mit den Worten: „Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen, lieber Doktor, daß Sie mich hergitiert haben, ich stehe Ihnen immer gern zu Diensten. Was ist denn los?“

„Ach“, versetzte Sir Morell, „nichts von Bedeutung. Ich wollte nur gern mein Gartengitter frisch anstreichen, und da sollen Sie mir raten, in welcher Farbe.“

Schwerter Zeitung

Amfliches Kreisblatt für den Kreis Börde

42. Jahrgang O. Erstes und Ältestes Cagesorgan des Kreises. O. Haupt-Annoncenblatt

Un erhaltungs-Beilage zu Nr. 232.

Mittwoch, 2. Oktober 1912.

Tat er das Rechte?

Roman von A. v. C. r y s t e d t.

(33. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



enn ein liebendes Frauenherz monatelang, Stunde um Stunde vergeht auf den Schritt eines Mannes wartet, dem die Pulse stürmisch entgegenklopfen, so läßt die Hoffnung, daß er doch noch kommen werde, sich wohl nie ganz erlösen.

So war es auch Afta ergangen. Sie hatte gehofft, gezwungen und gewartet.

Als vor Monaten auf ihre Einladungen stets nur ablehnende Antworten kamen, da wußte sie anfangs vor Schreck und Trauer nicht, was sie beginnen, womit sie die Zeit ausfüllen, sich über die Dede des Daseins hinwegtäuschen sollte.

Aber verloren gab sie Graek trotzdem nicht. Was ihn auch fernhalten mochte, eines Tages würde er zu ihr zurückkehren — von Sehnsucht getrieben.

Sie hatte recht behalten. Er war da. Schon das Geräusch seiner Schritte beseligte sie. Am liebsten wäre sie ihm entgegengefliegen, hätte sich an seine Brust geworfen und geweint und gelacht. Aber sie wußte sich zu beherrschen.

Nur ein paar Schritte ging sie ihm entgegen, mit unwiderstehlicher Liebenswürdigkeit streckte sie ihm beide Hände hin, von denen die weißen Tüllärmel weit zurückfielen, so daß der reizende Unterarm sichtbar wurde.

„Eigentlich müßte ich wohl schelten“, sagte sie, es klang wie Lachen aus ihrer Stimme, doch verhaltene Tränen klopften darin, „aber ich will zunächst hören, was Sie veranlaßt, eine treue, erprobte Freundin so unverzeihlich zu vernachlässigen, und dann sollen Sie Ihre Strafe haben.“

Entzückt lauschte er den melodischen Tönen. Seit Monaten hatte er keine weiche Frauenstimme gehört. Nun war der Zauber um so größer, der von dem lose fließenden Tüllgewande, dem blonden, schimmernden Frauenhaar, den leuchtenden blauen Augen ausging.

„Ich könnte mich selbst dafür hassen“, sagte Martin aufrichtig, „daß ich mich so lange Zeit aus Ihrer Nähe verbannte. Als einzigen Grund kann ich nur angeben, daß ich mit Arbeiten überhäuft war und noch bin. Aber heute im Morgengrauen kam mir so lebhaft die Erinnerung an Hans Ohnesorge und seine arme, junge Frau, und das Verlangen, mit Ihnen, von den Toten und alten Bekannten zu plaudern, daß ich nicht widerstehen konnte. Wenn ich zu unrichtiger Zeit komme oder störe, so bitte ich tausendmal um Vergebung, des

lieberfalls wegen, und komme zu gelegener Stunde wieder.“

„Nein, Sie stören mich ganz und gar nicht, sondern sind mir im Gegenteil herzlich willkommen. Aber daß ich Ihren Besuch nur den Toten und alten Bekannten zu danken habe —“

„Seien Sie barmherzig, Baronin! Sie haben mir stets so viel Güte erwiesen, daß ich nur in hoher Verehrung, nur mit dankerfülltem Herzen Ihrer gedente. Ich wäre untröstlich, wenn ich Anlaß zu Mißverständnissen gäbe. Lieben Sie, bitte, Nachsicht. Ich bin kein Salonheld, und gerade im letzten Halbjahr habe ich mir jeden geselligen Verkehr verjagt.“

„Es war so strenge nicht gemeint, Herr Graek. Auch mich verlangt es, mit Ihnen von unseren gemeinsamen Freunden zu sprechen. Wenn es Ihnen recht ist, gehen wir ein wenig in den Garten. Inzwischen kann das Mädchen hier den Frühstückstisch zurechtmachen. ... Wie doch die Zeit vergeht! Nun ruhen Ohnesorges schon länger als ein Vierteljahr unter der Erde.“

Afta nahm Martins Arm und führte ihn durch den großen, wohlgepflegten Garten, in dem es nach Rosen und Nelken duftete.

Die Baronin hatte auf ihre Kosten das unglückliche Ehepaar Ohnesorge bestatten lassen und auch, was an kleinen Schulden vorhanden war, beglichen.

„Bei Therese Lamprechts Verlobung strahlte Anni noch vor Glück und Gesundheit“, sagte Afta wehmütig, „wer hätte wohl gedacht, daß ihr Ende so nahe sei.“

„Wie geht es — Frau Therese?“ fragte Martin stehend.

Die Baronin sah plötzlich sehr hochmütig aus. „Von Frau Groß weiß ich gar nichts. Wir sind nicht gerade als Freundinnen geschieden.“

„Wie kam das?“ staunte Graek, „ich glaubte Sie im besten Einvernehmen mit Therese, Sie, Baronin, hatten doch wohl Verständnis für Thereses reiches Gemüt.“

Afta erröte, denn sie hatte ihre Gesellschafterin in der letzten Zeit nicht gut behandelt, vielmehr sie durch Launen gequält und es sie fühlen lassen, daß eine Herrin neben ihr war.

Therese hatte es denn auch zuletzt durchgesehen, daß die Hochzeit in einem Hotel gefeiert wurde, trotzdem Afta den Wunsch geäußert hatte, daß die Vermählung in ihrer Villa festlich begangen werden sollte.

„Ersuche nach Fräulein Lamprechts Verlobung, ersuche“, berichtete die Baronin, „daß Fräulein Lamprecht

die Tochter des betrügerischen Bankdirektors ist, der sich durch Selbstmord seinen irdischen Richtern entzog. Nun wurde mit manchem im Wesen des jungen Mädchens klar, was mir früher seltsam erschien. Sie konnte recht unbequem im Bette sein. Hochmut und Anmaßung liegen ihr im Blute.

„Therese wird leicht mißverstanden,“ beschwichtigte Martin, „sie zeigt nicht gern, was in ihr vorgeht, und in dem Bemühen, Schmerz und Trauer zu verbergen, wirkt sie dann kalt und hochmütig. In Wirklichkeit ist sie tapfer und treu, und wenn es anders scheint, sind die Verhältnisse schuld daran.“

Er sah nicht Aftas Bestürzung, nicht ihren weichen, schmelzenden Blick, der nach einem zärtlichen Wort von ihm verlangte. Er sprach in einemfort von Therese, nur ihr Bild schien ihn zu beschäftigen.

Afta blieb plötzlich vor einem Blumenbeet stehen und bückte sich, um ein paar Nelken zu pflücken. Eine der glühend roten Blüten besetzte sie im Knopfloch von Martins Gehrock mit einer überaus anmutigen Bewegung.

Ein ermunterndes Lächeln umspielte ihre zarten Lippen, denen ein leiser Seufzer entfloß. Süße Hingebung prägte sich in ihrem ganzen Wesen aus. Sie zeigte Martin so offenkundig, daß sie ihn liebe und nur auf den Moment warte, wo sie sich in seine Arme schmiegen dürfe, daß er verstehen mußte, was in ihr vorging.

„Therese ist reich und gut verheiratet,“ fuhr die Baronin fort, „sie hat das große Los gezogen und fragt viel nach ihren alten Freunden. Wozu wollen wir uns mit ihr beschäftigen! Erzählen Sie mir lieber, wie es Ihnen in der langen Zeit ergangen ist, es interessiert mich weit mehr.“

Sie waren Seite an Seite weitergeschritten, Afta hatte sich ganz zutraulich an Martins Arm gehängt, sich mit denselben roten Nelken, ihren Lieblingsblumen geschmückt, wie ihn, um dessen Zuneigung sie ihre stolze Zurückhaltung vergaß.

Martin aber sah mit nachdenklichem Ernst auf sie nieder. Er wollte sie über seine wahren Empfindungen nicht im Unklaren lassen.

„Gnädige Frau,“ sagte er mit vibrierender Stimme, „Therese war meine erste und einzige Liebe. Ich hatte mich damals mit ihr verlobt, als ihres Vaters Existenz zusammenbrach. Da ich selbst noch keine Lebensstellung hatte, gab ich ihr das mir gegebene Wort zurück. Ehe Therese sich mit Groß verlobte, bat ich sie, mir anzugehören, doch mit aller Entschiedenheit wies sie mich zurück, aus welchem Grunde, darüber grübele ich vergeblich. Sie ist die Frau eines anderen geworden, aber ich liebe sie doch, werde nie aufhören, sie zu lieben. Und ich weiß, in ihrem Innersten gehört auch mir ein verborgener Platz für alle Zeit — Therese wird mich nie vergessen, wie auch ich sie nicht vergessen kann.“

Graef sah das Erblichen der Baronin, fühlte das Zittern der schmalen, weißen Hand, die so zutraulich auf seinem Arm ruhte. Er zürnte sich selbst, daß er ihr so bitter weh getan, und doch konnte er nicht anders handeln.

Mit scharfem Schnitt hatte er ein Band zerstört, das auf die Dauer nur lästig werden konnte — beiden Teilen.

Nun war es geschehen, die Wunde schmerzte, aber sie konnte heilen und vernarben — die allbarmherzige Zeit ist eine Trösterin, der keiner ganz widerstehen kann.

„Nun, gnädigste Frau, haben Sie die Erklärung für alles, was Ihnen an Therese und mir rätselhaft erschien. Für uns war es eine schwere Aufgabe, den tühlichen Verkehrston zu finden und daran festzuhalten. Die heiße Sehnsucht ließ nie ab von uns, und doch standen wir uns oft gereizt und verbittert gegenüber.“

Therese in dienender Stellung zu wissen, war mir unerträglich.

Die Baronin hatte ihren Arm längst aus dem seinigen gezogen. Ihre blauen Augen blickten finster und ihre feinen Züge spiegelten eine unerträgliche Qual wider.

„Sie haben mich absichtlich getäuscht, Herr Graef,“ sagte sie grollend. „Sie verkehrten hier als stets gern gesehener Gast, und da wäre es doch wohl nicht mehr wie recht und billig gewesen, mich aufzuklären, sobald Therese zu mir gekommen war. Sie waren unaufrichtig, den Vorwurf kann ich Ihnen nicht ersparen.“

„Sie vergessen, Baronin,“ entgegnete Graef reserviert, „daß es nicht mein Geheimnis allein war, was ich zu verbergen hatte. Wäre es nicht Verrat an Therese gewesen, wenn ich offen zu Ihnen gesprochen hätte? Jetzt, wo Therese für mich verloren ist und mein Herz trotzdem nicht von ihr lassen will, war es meine Pflicht, hier zu sprechen, wo ich so unendlich viel Güte empfangen. Ich war nahe daran, Sie damals zu bitten, meine Fürsprecherin bei Therese zu sein.“

Aber es kam nicht dazu, weil Therese sich gleich, nachdem ich die letzte Aussprache mit ihr hatte, verlobte.“

Afta sah nun ein, daß sie hier auf Gegenliebe niemals hoffen dürfe. Die Erkenntnis, daß das Glück, welches sie so heiß ersehnte, ihr niemals zuteil werden würde, mochte bitter genug sein. Leidenschaftlich wollte es auf in ihr, und ihr war, als müsse sie gewaltsam an sich reißen, was das Schicksal ihr so hartnäckig vorenthielt.

Doch ein schwerer Blick in Martins kaltes, leidenschaftsloses Gesicht ernüchterte sie so weit, daß sie nichts unternahm, was sie später hätte bereuen müssen.

Sie sprach kein Wort mehr. Und Martin ehrte ihren Schmerz, sagte ihr ruhig Lebewohl und ging.

Und da erst durchglühete sie der wahnsinnige Schmerz verknüchter Liebe. In grausamer Qual rang sie die Hände.

Aber es kam ihr nachgerade doch zum Bewußtsein, daß sie ihr Leben nur verbitterte, wenn sie sich diesen Selbstqualereien hingab. Sie mußte fort, der Einsamkeit entkommen. Der Befehl zum Kofferpacken sollte so gleich gegeben werden.

Aber so unjagbar Afta auch litt, sie war doch gerecht genug, Thereses Größe anzuerkennen und deren Handlungsweise zu würdigen. Um Martins und ihrem — Aftas — Glück nicht im Wege zu sein, hatte Therese die Hand des alternden Mannes angenommen — des alternden Mannes — war es unmöglich, daß Therese und Martin nach Jahren nicht doch noch an das Ziel ihrer Wünsche gelangten?

23. Kapitel.

Wieder sind Monate vergangen, die Blumen dahin, Sonne und Wärme verschwunden. In graue Nebel gehüllt dämmert der Herbstmorgen herauf, die halbentblätterten Bäume summen einen Grabgesang, sie klagen um die entflozene Sommerzeit.

Auf dem äußersten Plateau eines Gebirgswaldes steht ein einsames, wetterfestes Haus mit dicken Grundmauern und flachem Dach. Die großen Fenster schauen weit ins Land hinaus, über Getreidefelder und malerische Dörfer.

Am fernen Horizont sieht man bei klarem Wetter ein Etwas, das einer dunklen Wolke gleicht. Es steht immer dort, und wenn man es durch ein Glas betrachtet, so erkennt man die letzten Ausläufer des Harzes.

Vor Jahren schon hat Groß das Terrain käuflich erworben und das Haus für solche Zeiten erbaut, wo er gern Menschen und Verkehr meidet.

(Fortsetzung folgt.)

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Schwesterliebe.

Erzählung von P. Römer, Charlottenburg.
(Schluß.)

„Du bist sehr edel,“ stammelte Marie.
Der Doktor zog sie stürmisch in seine Arme.
„Deine Lippen werden mir den Scheidegruß nicht verjagen. Einmal noch sollst du an dem Herzen ruhen, das so treu für dich schlägt und das du verlassen willst.“
„Nie! nie!“ flüsterte Marie leidenschaftlich, „dem sie den Kuß des Doktors erwiderte, „du bist meine einzige, ewige Liebe.“

„Du liebst keinen anderen?“ rief der Doktor außer sich vor Glück.
„Nein, ich liebe nur dich, du böser, lieber Mann.“

Ich habe dich geliebt vom ersten Augenblick unserer Begegnung an und werde dich lieben, solange mein Herz schlägt. Ich habe mich vor dir gesüßet, um dir mein Gefühl zu verbergen.“

„Meine Margarete, wie konntest du so grausam sein?“

„Ich bin ja nicht Margarete,“ erklang es schamboll, „ich bin ja die arme, kleine Marie!“

Und das Mädchen barg ihr erglühendes Gesicht an der Brust des erregten Mannes.

Als Margarete nach einer Stunde in den Salon gerufen wurde, traf sie in dem ungeliebten Bräutigam den zukünftigen Schwager an, Doktor Karl war vollständig von Marie besiegt worden und hatte die eine Schwester, die ihn immer geliebt hatte für die andere, welche ihn verschmähte, eingetauscht. Er war voll Glück und Stolz.

Es war auch ein zu wonnenvolles Gefühl, sich von dem süßen Kinde sagen zu lassen, wie sie litt, als sein väterliches Herz sich der Schwester zuneigte, wie sie kämpfte, als sie meinte, verpflichtet zu sein, Margarete den Rat zu geben, ihn zu erlösen, wie das Bewußtsein, den beiden liebsten Menschen zu ihrem Glück verholfen zu haben, doch das eigene Weh nicht stillte, und wie sie endlich die Heimat und die Leuten verließ, weil all ihr Mut sie zu verlassen drohte. Die wunderbare Neugierigkeit der beiden Mädchen verhalf Marie noch besonders zu dem leichtem Sieg. Doktor Karl meinte bald, nie eine andere als sie geliebt zu haben und nur durch einen Irrtum an Gretchen gefesselt gewesen zu sein. Unter diesen Verhältnissen konnte Vater Jordin getroßt an seinen Sohn telegraphieren, er möge kommen, und der General Wehlen mußte sich auf eine Doppelhochzeit vorbereiten. Alles schien zum besten gewendet. Die beiden Brautpaare waren nach reiner Herzenswahl vereint, und die Millionen des alten Jordin — der Fabrikherr war sehr reich — warfen noch einen ganz besonders glänzenden Schimmer über das Glück des Hauses Wehlen. Trotzdem sahen die reizenden Zwillinge manchmal ernst aus, und ihre schönen Augen zeigten jenen feuchten Schein, der von heimlich vergossenen Tränen herrührt.

Frage aber Alfred seine geliebte Margarete, was ihrem Glück noch fehle, so fiel sie ihm um den Hals und versicherte, er sei ein lieber, lieber Träumer und bilde sich eine Sorge ein. Sie sei die glücklichste Braut der Welt, und Marie machte es ebenso, wenn Karl sie fragte. Der alte Fabrikherr fragte nie, aber beobachtete scharfer als die jungen, verliebten Leute. Er sah bald ein, daß die Mädchen den Tag der Hochzeit bald ersehnten und halb beklagten. Sie waren ihren Verlobten innig zugetan, aber sie hingen auch sehr aneinander, sie wollten den Gatten folgen, aber ihr Herz blutete bei dem Gedanken, daß sie auf lange voneinander scheiden mußten. Er sah, daß auch die beiden jungen Männer einen Kampf im Innern zu überwinden hatten und beschloß, die letzten Wolken, welche den Horizont der Glücklichen verdunkelten, zu zerstreuen. Am Vorabend der Trauung zog der Fabrikherr sein

Schwiegerkinderlein auf seine Arme. „Du sollst mit keinem schmerzlichen Gedanken am Altar stehen,“ sagte er herzlich, „und Alfred soll ebenfalls von drückenden Verpflichtungen befreit sein. Mein Sohn mag fortan seinen eigenen Weg gehen und das Studium der Medizin wieder ergreifen. Ich weiß, daß er keine Neigung für das Geschäftslieben hat und will ihm keine fortwährenden Opfer auferlegen, aber ich habe eingeesehen, daß mein junger Freund Karl keine Freude am ärztlichen Beruf empfindet und sich vortrefflich zum Direktor einer großen Fabrik eignet. Schläge deinem Schwager in meinem Namen vor, an Alfreds Stelle in die Fabrik einzutreten. Ich werde ihm eine angenehme Stellung sichern, und du wirst dich auf diese Weise nie von der geliebten Schwester trennen müssen.“

Margarete umschlang in sprachlosem Entzücken den gütigen Vater, dann brachte sie die frohe Kunde dem Geliebten. Alfreds Jubel war nicht laut, aber sein leuchtendes Auge verriet mehr als alle Worte, was er empfand. Karl nahm das großmütige Anerbieten des Fabrikherrn dankbar an, und die Braute verließen am selben Tage nur Freudenstränen. Das Schicksal der Zwillingsschwester gestaltete sich so freundlich, als es auf dieser mangelhaften Erde möglich ist. Doktor Alfred Jordin errang als geschickter Mann in Brüssel Ruhm und Anerkennung, und Doktor Karl wohnte als Kammerpagnon des Fabrikherrn in seiner nächsten Nähe. General Wehlen nahm Abschied und zog ebenfalls nach Brüssel. Derselbe ist jetzt längst glücklicher Großvater und bemüht sich, seine Enkel zu verzögern, doch überbietet ihn der alte Jordin hierin noch bedeutend.

Denkspruch.

Wahrhaftig groß sein heißt:
Nicht ohne großen Gegenstand sich regen;
Doch eines Strohhalms Breite selbst verleiern,
Stehst du auf dem Spiel.

Shakelpere.



Ein exotisches Gastmahl. Die „Société Nationale d'Acclimatation de France“ hat vor kurzem in Paris ihr Jahreshanifest gegeben, bei dem das Menü an Originalität nichts zu wünschen übrig ließ. Das Dinner, dem die hervorragendsten Diplomaten, mehrere Minister und die Mitglieder der Gesellschaft beizuhöhen, dauerte drei Stunden und bestand ausschließlich aus exotischen Leckerbissen: Exotische Forellen; Schnitzel aus japanischen Dörrfleisch; Omellette aus gefrorenen chinesischen Eiern und Yunnanischschinken; amerikanische schwarze Basse mit Mayonnaise; Vendenstuck vom Zebra aus Madagaskar; Argentinisches Roastbeef; Salat aus chinesischer Yamswurzel; spanischer Papaya mit Wassertrübe; geräucherter Schinken vom braunen russischen Bär; Salat aus algerischen Kürbissen; Soufflé mit italienischem Kürbis und Kürbissaft; Südpolarreis; Melonen von Malaga; dann verschiedene ausländische Käse, Obst aller Art, Bäckerei, Kaffee, Likör und zwölferlei Weine. Prof. Perrier, der Chef des Pariser Zoologischen Gartens, der dem Bankett präsierte, erzählte in seiner Ansprache, daß die Regierung gegenwärtig Versuche mit dem Import von gefrorenem argentinischen Fleisch und dem Fleisch von Zebras anstelle, um auf diese Art der zunehmenden Fleischknappheit entgegenzutreten.

Aus dem Reiche der Technik.

Unterwäsche aus Papier.

Man weiß, daß der Automobilsport und das Flugwesen eine neue Kleiderindustrie entstehen ließen, die nur vom Sport lebt und in den letzten Jahren eine stattliche Entwicklung durchlaufen konnte. Tag für Tag sehen wir auf der Straße die langschirmigen Automobilmäntel mit ihren Lederkappen, sehen die breiten Jacken und Mäntel aus braunem und schwarzem Leder, die Chauffeurs und Amateure zu ihrer Uniform erhoben haben. Aber der Laie ahnt nichts davon, daß der Sportsmann, der Automobilist und der Flieger sich mit dieser Anpassung der äußeren Tracht an die Erfordernisse ihres Sportes begnügen. Ein großer Projekt der Teilnehmer an den großen französischen Wettkämpfen und Konturrenzen trägt auch Wäsche, wie sie sonst kaum ein Sterblicher anlegt. In den letzten Jahren, so verrät Marc de Toledo am „Figaro“, hat sich in Frankreich in aller Stille eine eigenartige neue Industrie herausgebildet, die davon lebt, den Sportleuten Unterwäsche aus Papier zu liefern. Der Teilnehmer an Wettkämpfen, sei er ein Automobilist oder Flieger, strebt in seiner Kleidung stets dem gleichen Ziele zu: alles kommt darauf an, bei größtmöglicher Leichtigkeit und Bequemlichkeit eine Kleidung zu haben, die nicht nur zweckmäßig ist, sondern vor allem gegen Kälte schützt, also besonders gut wärmt. Und die Erfahrung hat gezeigt, daß dieses Ziel am besten mit Papier erreicht wird; man verwendet das ungewöhnlich leichte, schmiegsame und dabei gäbe dünne japanische Papier, das gegen Feuchtigkeit eine starke Widerstandskraft besitzt. Ganze Wäscheausstattungen werden daraus gefertigt, auch Strümpfe und Handschuhe. Die ganze Unterkleidung wiegt dabei nicht ganz ein halbes Pfund. Und dabei ist diese papierne Unterkleidung ungewöhnlich billig, die Erzeugnisse dieser Papierkonfektion sind kaum teurer als der Wäschepreis für ein gewöhnliches Stück Unterwäsche, nach dem Tragen wirft man das Papierhemd einfach fort

und hat auf Reisen nicht die Mühe, sich um Wäsche zu kümmern. Neuerdings werden aus dem japanischen Papier auch Westen hergestellt, die an Dauerhaftigkeit nichts zu wünschen übrig lassen und dabei mehr Wärme geben, als dies bei gleichem Gewichte irgend ein anderer Stoff vermöchte.

Regie Dramelmeldungen.

Opfer des Sturmes.

Duisburg, 2. Okt. Von der katholischen Kleinkinderbewahranstalt in Duisburg-Baar stürzte gestern nachmittag infolge des herrschenden Sturmes ein Kamin herab, fiel durch ein Glasdach direkt in das mit Kindern besetzte Schulzimmer und tötete ein Kind, während vier andere schwer verletzt wurden.

Forderung der Ostmarkenzulage.

Breslau, 2. Okt. Nach einem Referat des konservativen Reichstagsabgeordneten Bolfo hat der Verbandstag der Vereine deutscher Katholiken des Ostens eine Entschließung angenommen, in der die Erwartung ausgesprochen wird, daß die Ostmarkenzulage den Reichsbeamten auch nach dem Jahre 1913 gewährt werden wird, um schwere Schädigungen zu verhüten.

Schwere Schiffsunfälle.

Köln, 2. Okt. Gestern wurde ein Tragboots, das den Verkehr zwischen Köln und Deutz vermittelt und etwa 70 Arbeiter an Bord hatte, als es landen wollte, vom Sturme erfasst und gegen die Schiffsbrücke gestrandet. Es entstand eine große Panik. Drei Arbeiter stürzten in den Rhein, zwei ertranken, der dritte konnte gerettet werden.

Budapest, 2. Okt. Auf der Donau rannte gestern spät abends der Dampfer „Szegényi“ eine Militärhaluppe an. Sechs Offiziere wurden gerettet, 9 Offiziere ertranken. Die Militärhaluppe sank und mit ihr 21 Pioniere. Der ungarische Dampfer wurde von den rumänischen Behörden beschlagnahmt.

Keine Mobilisierung in Oesterreich-Ungarn.

Wien, 2. Okt. Die deutschen Delegierten haben beschlossen den Grafen Berchtold wegen der von England vorgenommenen Probemobilisierung zu interpellieren. Die Gerüchte über österreichisch-ungarische Mobilisierungsvorbereitungen sind völlig aus der Luft gegriffen. Tatsache ist, daß der gegenwärtig dienende dritte Jahrgang bei allen österreichisch-ungarischen Armeekorps zurückbehalten wurde, obgleich er schon am 1. Oktober entlassen werden sollte. In den nächsten vier Tagen rücken bei den österreichisch-ungarischen Korps 144 000 Rekruten ein. Dem Kaiser wurde gestern Abend sofort davon Mitteilung gemacht, als die Nachricht von der Mobilisierung Serbiens und Bulgariens eintraf. Für heute wurden der Minister des Auswärtigen Graf Berchtold und der Chef des Generalstabes Generalfeldmarschall Schemann zum Kaiser zur Berichterstattung befohlen.

Gegen die russische Probemobilisierung.

Wien, 2. Okt. Die „Reichspost“, das dem österreichisch-ungarischen Thronfolger nahesteheende Blatt, kritisiert auf das schärfste das russische Probemobilisieren. Es schreibt: Der Zweck solcher militärischer Maßnahmen könnte sehr leicht als eine Mahnung gegen Oesterreich-Ungarn gedeutet werden. Sollte dies der Fall sein, so müßte Rußland wissen, daß sich Oesterreich-Ungarn nicht einschüchtern lasse, das den unentwegten Richtlinien seiner Balkanpolitik folge, ohne Rücksicht darauf, ob dies Rußland angenehm oder unangenehm sei. Das Blatt schließt: Bange machen gilt nicht.

Das Vertrauen auf die türkische Armee.

Wien, 2. Okt. Die „N. Fr. Pr.“ meldet aus Konstantinopel: Die hiesige nicht-türkische Welt setzt noch schwache Friedenshoffnungen auf den Einfluß der Großmächte. Dagegen ist die türkische Bevölkerung auf die bevorstehende Kriegserklärung gefaßt und hat auf die Schlagfertigkeit der Armee unbegrenztes Vertrauen. Die Ruhe unter der Bevölkerung der Hauptstadt ist trotz aller Erkenn-

nis der kritischen Lage musterhaft. Von einer Mobilisierung der rumänischen Truppen verlautet nichts. Rumänien dürfte im Kriegsfalle eine abwartende Haltung einnehmen und nur aktiv eingreifen, wenn die eigenen Interessen, sowie internationale Verpflichtungen es dazu zwingen sollten.

Eine Manifest Don Manuels.

Paris, 2. Okt. Don Manuel von Portugal veröffentlicht in einigen konservativen und royalistischen Zeitungen ein Manifest, in dem er seine Getreuen zum Ausharren und zur mutigen Hoffnung ermuntert. Der Prinz, der bei Ausbruch der Revolution mit so großer Eile sich in Sicherheit brachte, schreibt jetzt: Ich stehe immer auf dem Posten, den die Pflicht mir bestimmte, an der Spitze meines Volkes, um seine Hoffnungen zu verwirklichen. Die Royalistenbewegung ist kein Unternehmnen der Macht, sondern ein Ausbruch des nationalen Willens, der in der Wiederherstellung der Monarchie das Heil des Vaterlandes erblickt.

Ein Ultimatum an die Türkei.

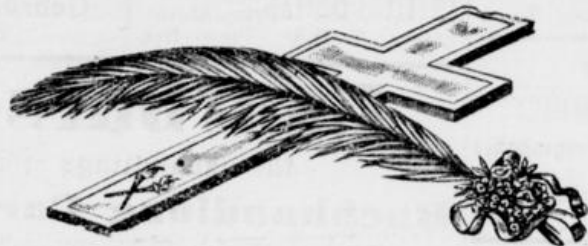
Sofia, 2. Okt. Die verbündeten Balkanstaaten haben an die Türkei ein Ultimatum gerichtet, in der die Autonomie von Mazedonien, Adrianopel, Epirus und Thessalien binnen 48 Stunden gefordert wird.

Mobilisierung der türkischen Armee.

Konstantinopel, 2. Okt. Der „Stambul“ Oriental meldet, die bulgarische Armee habe die Grenze überschritten. Im Kriegsmittel verlautet, die Mobilisierung der gesamten türkischen Armee sei beschlossen. Der Ministerrat habe geblieben gegenwärtig über ein gestern von überreichtes Ultimatum Bulgariens. Marschall Abdullah Pajda ist zum Oberbefehlshaber der Truppen bei Adrianopel ernannt worden.

Aufruhr in Albanien.

Belgrad, 2. Okt. Die christliche Bevölkerung in Albanien befindet sich in vollem Aufstande gegen die Türkei. Diese Nachricht hat hier großes Aufsehen erregt.



Heute Mittag 1 Uhr verschied sanft unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Grosstante

Emilie Wiesner

im Alter von 69½ Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ergste, Düsseldorf, Berlin, Charlottenburg, Hannover, Marburg, den 1. Oktober 1912.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 4. Oktober nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause aus, statt. 6550

Gegen Drüsen, Scropheln,

Blutarmut, Engl. Krankheit, Hautausschlag, Hals- und Lungenkrankheiten, Husten, zur Kräftigung schwächlicher, in der Entwicklung zurückbleibender Kinder empfehle eine regelmäßige Kur mit meinem

Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran.

Der denkbar beste und beliebteste Lebertran. Leicht zu nehmen und zu vertragen. Nur echt in Originalflaschen à M. 2.30 und 4.60 mit dem Schutzwort „Jodelia“ und dem Namen des Fabrikanten Apotheker Wih. Lahusen in Bremen. Frisch zu haben in Schwerter: Neue Apotheke und Adler-Apotheke; ebenso in der Apotheke in Westhofen. 6541

Blitz

Bouillon-Würfel 10 Stück 25 Pf.

empfiehlt

Carl Trog.

Hinweis.

Wir weisen auf den der heutigen Auflage beigefügten Prospekt der Buchhandlung Carl Braus, Schwerter, Gr. Marktstr. 3-5 bett. Die praktische Frau hin. Die Geschäftsstelle.

Ein solch gutes Mittel gegen

Wunden

wie Zucker's „Caluderna“ habe ich noch nie kennen gelernt. Mein Arm war stark vereitert. Nur zweimalige Anwendung von „Caluderna“ beseitigte sofort die Entzündung und Eiterung. Helene Göhr. Dose 50 Pf. und 1 Mk. (härteste Form) bei W. Seppel Nachf. M. Mehthofe.



Verkauf

2000 Pfd. gutes Heu 60 □ mt. Drahtgeflecht zwei gute Ziegen 15 junge Hühner m. Hahn 1 Hund (engl. Bulldogge) wegen Wegzug billig zu verkaufen. 6556

Langguth Holzen, bei Schwerter Wilhelmstr. 2.

Ich warne hiermit jeden, meiner Schwiegermutter etwas auf meinen Namen zu borgen, da ich für nichts aufkomme. 6540

Wilhelm Brösecke, Rosenweg Nr. 24.



Eisenbahn-Bereitschaft

General-Versammlung Sonntag, den 6. Oktober, nachmittags 5 Uhr.

Tages-Ordnung: 1. Vorträge über die Kaiser's Geburtsfeier. 2. Beschlußfassung über ein Schreiben vom Eisenbahn-Bauverein. 3. Fortbildungsunterricht. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. 6554

Der Vorstand.

Stenographen-Verein

Stolze-Schrey.

Heute Mittwochabend nach dem Lehr- bezw. Übungs-Kursus

Mitglieder-Versammlung

im Vereinslokal Beyenburg.

Tages-Ordnung: 1. Zahlung der Beiträge. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verlegung des Unterrichts in ein Schullokal. 4. Verschiedenes. 6552

Vollständiges Erscheinen erforderlich. Der Vorstand.

Zür. Schlafzimmer

Gehe imit. f. 225 Mk. verhauf. Dortmund, Prinzenstr. 11, I.

Wegen Umzugs Schlafzimmer Speisezimmer Salons Herrenzimmer Küchen zu bedeutend reduzierten Preisen.

Ernst 5981

Rabenschlag

Hagen i. W. Elberfelderstrasse 49.

Auch Sie sollten

sich selbst rasierten. Sie können dies

spielend leicht

mit meinem feinsten ausgeführten Rasierapparat. Dabei können Sie noch

Geld sparen.

Diese Apparate liefere ich

unter Garantie

zu Mk. 5, 6.50, 8, 10, 12, 15 Franko Nachnahme. Gebrauchsanweisung liegt bei. 5391

Louis de Philipp, Elberfeld. Kleblatt 101 A.

Der

Schwerter

Kappuschaber

Jr. Salinus

wohnt

Bruchstraße 22

und 6547 hält sich bestens empfohlen.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung der Bettfüllungen haben mich

veranlasst 5659

Bettfedern und

Daunen

nach einem neuen vollkommeneren Verfahren reinigen zu lassen.

Alle Qualitäten, auch die billigsten sind jetzt ohne jeden Geruch und durchweg staubfrei.

Ich empfehle:

Bettfedern zu 1,25, 1,75, 2,25 b. 3,00 Mk. Halbdauen zu 3,00 bis 4,50 Mk. Daunen zu 4,00 bis 6,50 Mk.

OTTO MARX :: Schwerter Ostenstrasse 20.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX



Seifix

Rechnungsmulare empfiehlt billigst Carl Braus Schwerter-Ruhr Grosse Marktstrasse 3-5.

Stets die billigsten Preise.

Nur beste Qualitäten.

Zucker wieder billiger!

Stampfzucker	Pfund 22	Pfg.
Cristallzucker	" 23	"
Würfelzucker	" 25	"
Plattenzucker	" 26	"
Backpulver m. Prämiabons	3 Pak. 20	"
Puddingpulver	3 " 25	"
Himbeersaft, gar. rein	Pfund 55	"
Rosinen ohne Steine	" 49	"
Korinthen	" 33	"

Billiger Brotaufstrich!

Feinstes Möhrenkraut	Pfd. 16	Pf.
Gem. Frischobst-Marmelade	" 29	"
Feinster Kunsthonig	" 29	"
Apfelkraut, gar. rein	" 34	"
besonders preiswert	" 34	"
Feinste Margarine Pfd. v. 55	Pf. an.	"

Billige Brotaufstriche!

Feiner Holländerkäse	Pfund 68	Pfg.
Fetter Edamer	" 85	"
" Limburger	" 58	"
Feiner Stangenkäse	" 65	"
Kleine Harzerkäse	4 Stück 10	"
Grosse Harzerkäse	2 " 10	"
Harzer Stangenkäse	" 10	"

L. Weinberg

6559

